

Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25
Nr. 122

2,50
Euro

APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

DAS IST MAGIE!

VERBLÜFFEND Mentalist Manuel Horeth im Titelinterview

ERGRIFFEN Wie Kunst uns einfängt

NOVEMBER 2013

Kraft der Gedanken

Mentalist Manuel Horeth spricht im Apropos-Titelinterview über außergewöhnliche Begabungen und magische Momente im Alltag.

6



10 Sterne als Wegweiser

Wenn in der Astrologie Magie und Realität aufeinandertreffen.



11

Hoffen, auch wenn's unvernünftig ist

Aberglaube und Rationalität – ein Widerspruch?



12

Sprache der Gefühle

Warum die Magie der Kunst alle verzaubert und was unsere Verkäufer bei ihrem Besuch in der Residenzgalerie erlebten.



22 Interview

In unserer Serie „Schriftsteller trifft Verkäufer“ schreibt Schriftstellerin Gudrun Seidenauer über Apropos-Verkäufer Edi Binder.



Straßenzeitungen weltweit 27

Unsere neue Serie: Neues aus der Straßenzeitungswelt.

Thema: DAS IST MAGIE!

- 4 **Sympathie auf Anhieb**
Soziale Zahlen
Cartoon
- 5 **Magische Augenblicke**
- 6 **„Ich bin kein Gedankenleser“**
Mentalist Manuel Horeth im Apropos-Titelinterview
- 10 **Sterne als Wegweiser**
Magie und Wirklichkeit in der Astrologie
- 11 **Hoffen, auch wenn's unvernünftig ist**
Aberglaube vs. Rationalität
- 12 **Sprache der Gefühle**
Wie Kunst uns verzaubert
- 15 **Sprachkurs**
Nix Dativ, Christina!

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 16 **Ogi**
- 17 **Kurt**
Luise
- 18 **Andrea**
Franz
- 19 **Hanna**
- 20 **Narcista**
- 21 **Georg & Evelyne**

AKTUELL

- 22 **Autoren über Verkäufer**
Autorin Gudrun Seidenauer porträtiert Apropos-Verkäufer Edi Binder
- 24 **Kultur-Tipps**
Was ist los im November
- 25 **Gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Robert Buggler**
Aus der Redaktion

VERMISCHT

- 27 **Straßenzeitungen weltweit**
- 28 **Apropos Kreuzworträtsel**
- 29 **Apropos intern**
- 30 **Kolumne: Das erste Mal**
Von Sigrid Gerlach-Waltenberger
- 31 **Neues vom Team**

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest,

dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden. Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungen-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“.



EDITORIAL

DAS IST MAGIE!

Liebe Leserinnen und Leser!

Wenn sich unsere Sinne auf das Jetzt konzentrieren und wir völlig im Moment versunken sind, erleben wir das Gefühl von unermesslicher Schönheit, von magischer Ergriffenheit. Leider erleben wir diese Momente viel zu selten. Mentalist Manuel Horeth erzählt im Titelinterview, wie sich Magie im Alltag öfter entdecken lässt und warum es gut ist, nicht alles vom Verstand her erfassen zu können (S. 6–9).

Wir können uns oft nicht erklären, warum wir einen Menschen auf Anhieb sympathisch finden und einen anderen einfach nicht ausstehen können. Wie auch, unser Unterbewusstsein fällt sein Urteil in 100 Millisekunden (S. 4).

So schnell urteilten unsere Verkäuferinnen und Verkäufer nicht bei unserem Besuch in der Residenzgalerie. Drei Stunden lang ließen sie sich von den alten Meistern inspirieren, um für ihre Lesung am 10. Dezember um 18 Uhr in der Residenzgalerie Texte zu verfassen. Kunst weckt auf unmittelbare Weise Gefühle, die uns zuvor gar nicht bewusst waren. Apropos-Redakteurin Katrin Schmolz beschreibt in ihrem Beitrag „Sprache der Gefühle“, warum es gut ist, Musik, Literatur, Malerei, Theater auch ohne großes Vorwissen auf sich wirken zu lassen (S. 12–14). Das Echo von unseren schreibenden Verkäufern auf den Residenzgalerien-Besuch war so groß, dass sie wiederum die Redaktion inspiriert haben (S. 26, S. 29).

Inspiration, Bestätigung oder auch Hilfe suchen Menschen mitunter in den Sternen. Während die einen Horoskope als trivialen Humbug abtun, schwören die anderen auf sie, weil sie Entfaltungsmöglichkeiten aufzeigen, die bislang im Verborgenen lagen (S. 10).

Selbst die größten Skeptiker sind nicht immun gegen so manchen Aberglauben. Apropos-Autor Wilhelm Ortmayr hat recherchiert, dass abergläubische Vorstellungen in bestimmten Milieus und Berufsgruppen häufiger vorkommen als in anderen, wie etwa bei Sportlern oder Künstlern (S. 11).

Jedermann-Darsteller Cornelius Obonya würde demnach in die abergläubische Kategorie von Berufs wegen passen. Danach hat ihn unser Verkäufer-Ehepaar Evelyne und Georg Aigner bei ihrer Radiosendung allerdings nicht gefragt. Sehr wohl aber, was er von Straßenzeitungen hält (S. 21).

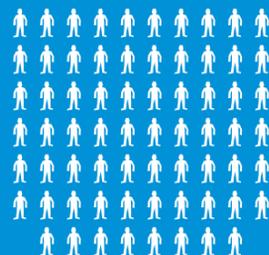
Herzlichst, Ihre

Michaela Gründler
Michaela Gründler
Chefredakteurin



Soziale Zahlen im November

Alles nur Hokusfokus?



68 %

der Bevölkerung glauben laut einer Studie von Spectra an übernatürliche Phänomene.



39 %

glauben an Telepathie.



17 %

an Hellseherei.



5-7 %

der Bevölkerung glauben an Geisterbeschwörung, Hexerei, Exorzismus.

Die soziale Zahl des Monats entsteht in Kooperation mit dem Institut für Grundlagenforschung

Warum man zu manchen Menschen sofort einen Draht hat.

SYMPATHIE AUF ANHIEB



Foto: Thinkstock

von Katrin Schmoll

Ein bisschen seltsam ist es ja schon: Da schüttelt man jemandem beim Kennenlernen die Hand und plaudert wenig später schon aus dem Nähkästchen: von der letzten gescheiterten Beziehung, über Rezeptideen, bis hin zu diesem schrägen Albtraum, den man gestern Nacht hatte – irgendwie hat man einfach das Gefühl, die Person, die da vor einem steht, schon ewig zu kennen. Hinterher ist man dann oft selbst verwundert über seine plötzliche Offenheit. Kein Wunder, Sympathie beim ersten Treffen lässt sich kaum rational begründen, ob einem jemand sympathisch ist, entscheidet sich in Sekundenschnelle. Tatsächlich braucht unser Unterbewusstsein nur etwa 100 Millisekunden, um ein Urteil über ein Gesicht zu fällen, das wir noch nie gesehen haben. Freund oder Feind – in der menschlichen Evolution war diese Einschätzung überlebenswichtig und musste blitzschnell getroffen werden. Entscheidet sich

Sympathisch oder nicht? Unser Hirn trifft die Entscheidung innerhalb von Millisekunden.

unser Gehirn für Ersteres, sind die Voraussetzungen schon mal gut, dass tatsächlich eine Freundschaft oder zumindest ein angeregtes Gespräch entsteht, denn wenn man seinem Gegenüber freundlich entgegentritt, wird das meistens erwidert und wir fühlen uns in unserer positiven Einschätzung bestätigt. Neben nonverbalen Signalen wie Stimme, Mimik und Gestik sind es vor allem Gemeinsamkeiten, die uns mit dem oder der „vertrauten Fremden“ verbinden. Die stellen sich zwar erst im Laufe der Zeit heraus, unser Unterbewusstsein wittert sie jedoch gleich beim ersten Kennenlernen und reagiert mit Vertrautheitsgefühlen. Ob wir mit unserem Spontanurteil richtig liegen, oder der Funke genauso schnell erlischt, wie er übersprungen ist, zeigt sich dann erst auf den zweiten Blick. In jedem Fall ist es schön, wenn es spontan „klick“ macht. <<

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®



Wo hat der Hase die Eier versteckt?
Und wer hat den Osterhasen entdeckt?
Und was gab's zuerst, den Hasen oder ...
???

Bestimmte Dinge erfährt man nie.
Und was man nicht weiß, nennt man:
Magie!

MAGISCHE AUGENBLICKE

von Monika Pink-Rank

Im September herrschen im arktischen Spitzbergen ganz besondere Lichtverhältnisse: Als ob die Sonne wüsste, dass sie ihren Platz bald der Polarnacht überlassen muss, sendet sie ihr letztes Aufgebot an Sonnenstrahlen und taucht allabendlich den Horizont in wunderbarste Farbschattierungen. Man weiß kaum, wo man den Blick hinwenden soll, und so schweift man vom tief-orangen Sonnenuntergang zum rosa-lila-blauen Mondaufgang und kann sich kaum sattsehen an den minütlich noch intensiver werdenden Himmelsfarben. Und wenn einem in so einem Moment auch noch ein Eissturmvogel ins Bild fliegt, dann grenzt das wirklich an Magie.



STECKBRIEF

NAME Manuel Horeth
ARBEITET in seinem absoluten Traumberuf
STAUNT immer wieder über Sonnenuntergänge

FREUT SICH, wenn er im Sommer auf Schwammerl-Suche mitgehen darf
ÄRGERT SICH über Macht-Menschen ohne soziale Kompetenz

Titelinterview

„ICH BIN KEIN ÜBERIRDISCHER GEDANKENLESER“

Magische Momente faszinieren, weil sie uns mit allen Sinnen in der Gegenwart verankern – und wecken Sehnsucht nach mehr. Der Salzburger Mentalist Manuel Horeth erzählt im Apropos-Gespräch über außergewöhnliche Begabungen, warum mentale Beeinflussung wie ein Verkaufsgespräch funktioniert und wie sich Magie im Alltag öfter erleben lässt.

Titelinterview mit Manuel Horeth

von Michaela Gründler

Was ist für Sie ein magischer Moment?

Manuel Horeth: Das ist ein Moment, wo ich mich nicht so fühle wie in der Normalität. Es ist ein Auszeit-Moment, wo ich weiß, jetzt komm ich runter, jetzt kann ich mich entspannen, jetzt bin ich in einer emotionalen Ausnahmesituation, die ich extrem genießen kann. Es ist ein Sich-treiben-Lassen. Wenn ich im Sonnenuntergang mitten im Mondsee schwimme, ist das für mich ein absolut magischer Moment.

Wodurch entsteht Magie?

Manuel Horeth: Zum einen ist Magie der Moment, der nicht bewusst erzeugbar ist, sondern der einfach entsteht. Zum anderen gibt es die Kunstsparte Magie, die durch Illusionen und bewusste Sinnestäuschung andere unterhalten will.

Welche Geschichten haben Sie als Kind inspiriert?

Manuel Horeth: Als Kind habe ich immer davon geträumt, auf einer Bühne zu stehen oder im Fernsehen aufzutreten. Jeder, der dort arbeitet, hat eine eigene Garderobe mit seinem Namensschild. Ich habe immer von diesem Namensschild geträumt und mir gedacht: Vielleicht wird das mal Wirklichkeit. Mein Opa hat mir außerdem einmal ein Buch von Menschen geschenkt, die Außergewöhnliches können: Ein Mann ist beispielsweise über eine Stadt geflogen und hat das Stadtbild aus dem Gedächtnis exakt nachzeichnen können. Mich hat extrem fasziniert, dass es Menschen gibt, die spezielle Begabungen haben, die für sie völlig normal, für alle anderen aber unerklärlich sind. Ich wollte auch immer gerne etwas können, was nicht alle können. Das war eigentlich die Geburtsstunde von allem.

Warum sind Kinder stärker für Magie empfänglich als Erwachsene?

Manuel Horeth: Weil Kinder eine viel größere Vorstellungskraft haben. Wir Erwachsene kämpfen immer mit unserer Willenskraft, um Dinge zu schaffen, um Dinge zu glauben oder nicht zu glauben. Kinder erzeugen mehr Arten von Gehirnwellen, die Fantasien erzeugen. Daher haben viele Kinder auch einen imaginären Freund. Er ist zwar nicht da, aber sie glauben daran.

„Für mich bedeutet Magie im Alltag, mehr zu erleben, mir Dinge bewusster zu machen, die schönen Momente des Lebens mehr zu genießen.“



„Menschenkenntnis kann man trainieren“, ist Manuel Horeth überzeugt.

Kann jeder Mensch magische Momente erleben?

Manuel Horeth: Absolut! Magische Momente hängen ja nicht von irgendwelchen Fähigkeiten ab, sondern nur von einer Sache: sich fallen lassen zu können. Die meisten Menschen haben magische Momente in ihrem Urlaub, weil sie da entspannt und weg vom Alltag sind. In diesem Zustand ist es den meisten von uns möglich, magische Momente zu erkennen und zu genießen.

Wie würden Sie Ihre Form der Magie beschreiben?

Manuel Horeth: Die Zauberei ist meine jugendliche Vergangenheit. Zwischen 13 und 18 Jahren habe ich alle Bücher zum Thema Magie, Illusion und Zauberei verschlungen und mich neben der Schule mit nichts anderem beschäftigt als damit. Zauberei ist für mich Täuschung, Illusion und die Fähigkeit, einen Moment zu erschaffen, der nicht so ist, wie er ist, der aber so wahrgenommen wird vom Zuschauer. Das heißt, der Zuschauer weiß: „Nun werde ich getäuscht. Es ist nicht so, wie es ist. Da schwebt jemand vor mir und ich weiß, die Person kann gar nicht schweben, weil das physikalisch nicht möglich ist.“ Das, was ich momentan mache, hat allerdings absolut nichts mit Zauberei zu tun – aber viel mit Magie. >>

Was machen Sie konkret?

Manuel Horeth: Was ich derzeit mache, ist mentale Beeinflussung. Zum einen in Unterhaltungs-Shows, zum anderen entwickle ich bei uns im Institut mentale Trainingsprogramme für Sportler. Wenn jemand in einer meiner Shows etwas erlebt, ist es tatsächlich so, wie es ist. Wenn ich etwa jemandem eine Nadel durch die Hand steche, dann steche ich sie durch – und die Person, mit der ich das mache, spürt keinen Schmerz. Mit Gedankenkraft ist wahnsinnig viel möglich. Der Zuschauer weiß, er wird hier nicht getäuscht, er erlebt hier etwas, was er wirklich so empfindet. Dieser Moment, jemanden zu etwas zu bewegen, was er vorher noch nicht konnte und dann kann – das ist für mich wahre Magie.

Wie beeinflussen Sie Menschen?

Manuel Horeth: Um einen Menschen beeinflussen zu können, muss man ihn zuallererst entspannen. Es ist wichtig, dass er seine Sinne nicht für Stressgedanken und Stressempfindungen verwendet wie „Hilfe, jetzt sitze ich auf der Bühne, alle beobachten mich, was macht der da jetzt ...“. Diese extreme Fokussiertheit auf sich muss ich wegbekommen, damit er die Botschaft, die ich vermitteln möchte, besser transportieren kann. Das ist wie in einem Verkaufsgespräch. Wenn du jemandem etwas verkaufen willst, ist es gut, wenn der Kunde entspannt ist, denn desto besser kann er deine Botschaft wahrnehmen. Sonst wird er nur mit sich beschäftigt sein und die Hälfte nicht hören. Beeinflussung ist eigentlich ein Verkaufsgespräch – und auf der Bühne verwende ich sie einfach als Unterhaltung.

Was ist der Unterschied zwischen Magie und Manipulation?

Manuel Horeth: Manipulation ist für mich grundsätzlich negativ behaftet, weil damit versucht wird, jemanden bewusst zu steuern, ohne dass dieser es weiß. Perfekt gemachte Manipulation bemerkt der Mensch gar nicht. Magie, wenn sie passiert – egal ob im echten Leben, weil es ein perfekter Moment ist, oder Magie, die du in einer Show erlebst –, bemerkst du hingegen. Magie ist demnach positiv und Manipulation negativ.

Was braucht man, um Menschen verblüffen zu können?

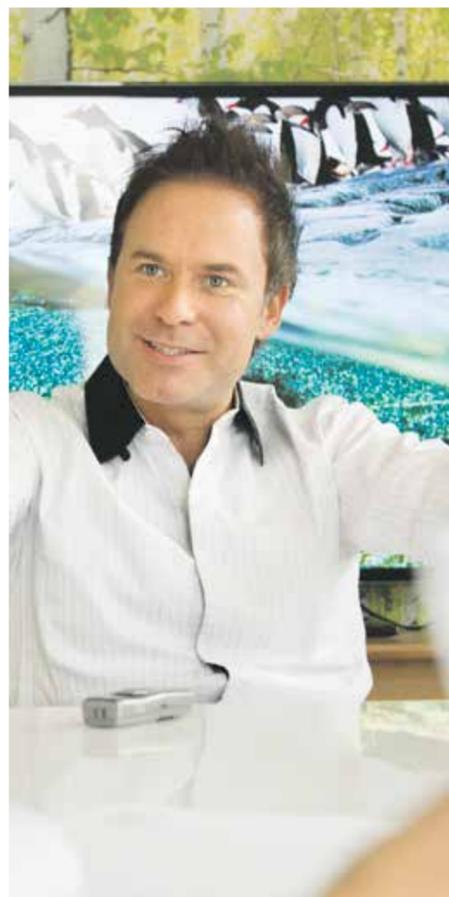
Manuel Horeth: Man muss die Emotion der Menschen wecken. Meine Shows orientieren sich an Filmen: In welchen Filmen passiert die größte Emotion oder die größte Faszination? Ich versuche dann, diese Themen auf der Bühne umzusetzen, um möglichst große Verblüffung zu erzeugen.

Welche Film-Themen kommen bei Ihnen vor?

Manuel Horeth: Von „Avatar“ übernehme ich etwa das Thema des Übermenschen, der die Gedanken von anderen Menschen fühlen kann. Von „Was Frauen wollen“, in dem Mel Gibson plötzlich aufwacht und die Gedanken der Frauen lesen kann, habe ich für die Show das Thema „Mann kann Gedanken von Frauen lesen“ abgeleitet. Es geht bei diesen Themen auch darum, welche Wünsche und Träume wir im Leben haben und wie sichtbar diese für andere sind. Das Interessante ist: Wenn du dem Publikum ein bisschen erklärst, wie so etwas funktioniert, dann erkennt es den Wunsch der Person auf der Bühne.

”

Ich wollte immer gerne etwas können, was nicht alle können.“

**FOTOS**

Andreas Hauch arbeitet seit genau 20 Jahren als Fotograf mit Kunden aus Wirtschaft, Politik und Kunst. Zentrales Thema ist immer der Mensch. Er braucht keine Homepage, aber er hat mit fotohauch@aon.at eine voll knuffige Mailanschrift. Aktuelle künstlerische Arbeiten sind ein dreiteiliges Riesenpanorama von Salzburg und diverse Kurzfilme.



Neben seinen Unterhaltungsshows entwickelt Manuel Horeth mentale Trainingsprogramme für Sportler.

BUCHTIPP

DAS HORETH-PRINZIP
Mein Geheimnis für Ihren persönlichen Lebenserfolg

Manuel Horeth

Ueberreuter
19,95 Euro

Haben Sie eine bessere Menschenkenntnis als andere Menschen?

Manuel Horeth: Ja, weil ich sie stärker trainiere als andere. Ich muss auf der Bühne einschätzen können: Ist die Person, die ich nun auswählen werde, geeignet für das, was kommt, oder nicht? Jeder Mensch hat einen anderen Sinneskanal: Der eine hört Botschaften besser, ein anderer sieht besser ... Ich muss wissen, wo ich andocken kann, um meine Botschaft am besten zu vermitteln. Ich kann keine Gedanken lesen, ich bin kein überirdischer Gedankenleser. Daher muss ich dem Menschen einen Gedanken geben, ohne dass er es merkt – und diesen dann lesen.

Wie „flüstern“ Sie jemandem einen Gedanken ein?

Manuel Horeth: Indem du einem Menschen in einem Zustand, in dem er nicht bewusst damit rechnet, Dinge zeigst. Bei einer Show hatten wir im Gebäude derart unauffällig Wecker positioniert, dass sich niemand denken konnte: „Warum sind da Wecker? Dann haben wir alle im Publikum etwas zeichnen lassen. 70 Prozent des Publikums haben Wecker gezeichnet. Wir speichern ja alles, was wir wahrnehmen. Man muss nur wissen, wie man wieder genau dort hinkommt und es wieder abrufen kann. Und genauso arbeiten wir auf der Bühne. Das sind Techniken, die wir für die Shows professionalisiert haben, um die Leute zu unterhalten.“

Ihr magischer Höhepunkt bislang?

Manuel Horeth: (*Denkt lange nach*) Meinen Kindheitstraum verwirklicht zu haben. Dieses Wunschbild mit der Garderobe, an das habe ich mich ja gar nicht mehr erinnert – bis zu dem Zeitpunkt, an dem ich in der Realität vor der Garderobe mit meinem Namen gestanden bin. Das war echt ein arges Gefühl – und ein Highlight-Moment.

Wie lässt sich Magie im Alltag leben?

Manuel Horeth: Ich glaube, dass die wenigsten Menschen die schönen Momente ihres Lebens bewusst genießen. Jeder Mensch sollte sich daher aneignen, wie er die schönen Momente seines Lebens abspeichern kann, um länger etwas davon zu haben. Für mich bedeutet Magie im Alltag, mehr zu erleben, mir Dinge bewusster zu machen, die schönen Momente des Lebens mehr zu genießen.

Was wäre ein Rezept dafür?

Manuel Horeth: Alle Sinneswahrnehmungen zu aktivieren. Wenn du merkst, es ist ein schöner Moment, dann nimm dir in dem Moment ein paar Sekunden Zeit und beobachte nicht nur, was du gerade siehst, sondern auch, was du hörst, fühlst, riechst, schmeckst, welche Menschen um dich herum sind und was diesen Moment jetzt für dich ausmacht. Wenn ich mir 20 Sekunden Zeit nehme, diesen Moment mit allen Sinneswahrnehmungen bewusst wahrzunehmen, dann bleibt er viel länger gespeichert. <<



Apropos-Chefredakteurin Michaela Gründler besuchte den Mentaltrainer im Horeth-Institut in Salzburg.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Waltraud Prothmann
IST freie Journalistin, Kommunikationspädagogin und in psychologischer Astrologie ausgebildet

STERNZEICHEN Stier, Aszendent Waage
FREUT SICH, wenn sich Menschen durch das Horoskop in ihren Fähigkeiten ermutigt und ihrer Individualität bestätigt fühlen

Magie & Wirklichkeit in der Astrologie

STERNE ALS WEGWEISER

Das tiefe menschliche Bedürfnis, Lebensmöglichkeiten zu ergründen, richtet den Blick zuweilen auch auf die Sterne in unserem Kosmos: in der Hoffnung, sie mögen und – wie im Mythos von den Heiligen Drei Königen – den richtigen Weg zeigen. Und tatsächlich: Wenn man den Bezug zur Realität wahr, können kosmische Prinzipien ein toller Wegweiser sein.

von Waltraud Prothmann

Es ist ein großes Geheimnis um die Symbolik, die wir seit Jahrtausenden auf die wenigen uns bekannten Planeten und ihre unterschiedlichen Umlaufbahnen projizieren. Und dennoch entstand dieses Wissen aus der realen Erfahrung, dass die Zeit nicht nur eine quantitative, sondern auch eine qualitative Dimension hat. Schließlich kann jeder erfahrene Winzer schon einem Wein – je nach Jahrgang und Hanglage – seinen unverwechselbaren Charakter zuordnen.

Wie könnte es da sein, dass nicht auch wir Menschen eine gewisse Entsprechung zu Ort und Zeit unserer Ankunft auf diesem Planeten haben?

Der Physiker Albert Einstein ist der Astrologie mit großem Respekt begegnet: „*Das schönste und tiefste liegt in der Wahrnehmung des Magischen, alles Wissen schöpft daraus seine Kraft ... Die Astrologie ist eine wegweisende Wissenschaft und zugleich eine mystische Weisheitslehre. Ich habe viel aus ihr gelernt*“, schrieb er.

Dennoch ist die vorhandene Skepsis berechtigt: Was der Astrologie an trivialen Entfremdungen widerfahren ist, hat Misstrauen verursacht und Vorurteile geschürt. Denn eines kann sie ganz sicher nicht: die Zukunft vorhersagen. Obwohl wir längst wissen, dass solche Deutungen kaum eine höhere Trefferquote haben als Lottozahlen, dreht sich das Perpetuum mobile an falschen Erwartungen und Enttäuschung, an Faszination und Ablehnung wie eh und je. Und leider trübt das den Blick auf viele hilfreiche Möglichkeiten im Umgang mit den wertvollen Aspekten des astrologischen Menschenbildes.

Wer sich ernsthaft mit seinem Geburtshoroskop beschäftigt, weiß: Es kann ein wohlwollender Spiegel, eine stabile Brücke zur Selbsterkenntnis und zur Entfaltung unentdeckter Talente und Möglichkeiten sein. Denn jede Position eines Planeten in einem bestimmten Sternzeichen und Feld deutet in der astrologischen Symbolsprache auf eine individuelle Begabung, ein Bedürfnis oder notwendige Lernprozesse hin. Die kompetente Beratung erkennt man an der Behutsamkeit und Hochachtung vor der Einzigartigkeit eines jeden Menschen und seiner Charakteristik.

Seit sich die Astrologie mit der Tiefenpsychologie angefreundet hat, profitieren beide voneinander: Die Beobachtung des magischen Kosmos verbindet sich mit dem psychologischen Erfahrungswissen. Es gibt verborgene Schätze, die man mit Hilfe der Astrologie an sich selbst entdecken kann. Manchmal fehlt es einfach an Zuversicht, der eigenen Besonderheit zu vertrauen. Nicht selten, dass jemand während der Beratung überrascht ausruft: „Genau das wollte ich schon als Kind immer tun!“ Das Geburtshoroskop enthält die Magie der Träume, die zu uns gehören.

Es zeigt uns die besten Wanderwege oder notwendigen Umwege – und die Qualität unserer Zeit auf diesem Planeten. Richtig angewandt, will uns die Astrologie vor allem eines sagen: dass das Leben es gut mit uns meint. Und das kann ja nicht schaden. <<



Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr
ARBEITET als freier Journalist
GLAUBT an die Kraft seines violetten Trikots bei jedem Auswärtsspiel
ZWEIFELT an der Kraft der Vernunft in der Bundespolitik



Aberglaube vs. Rationalität

HOFFEN, AUCH WENN'S UNVERNÜNFTIG IST

von Wilhelm Ortmayr

Die Wissenschaft versteht unter Aberglaube heute zu Recht Folgendes: Glaubenssätze und Praktiken, die wissenschaftlich unbegründet sind und nicht dem erreichten Kenntnisstand einer Gesellschaft entsprechen.

Warum aber verzichten wir trotzdem nicht auf abergläubische Rituale? Diese Frage können Psychologen in einem Satz beantworten. Weil wir alle ans Gute glauben, auf das Gute hoffen und gerne Gesetzmäßigkeiten hätten, denen zufolge das Gute eintritt. Deshalb lassen sich Eishockeyspieler, sobald es für ihr Team in die Play-offs geht, die Bärte wachsen, obwohl sie selbstverständlich genau wissen, dass in einem Viertel- oder Halbfinale die Chance aufs Siegen und Weiterkommen stets für beide Mannschaften bei exakt 50:50 steht und das Nicht-mehr-Rasieren daher stets nur für ein Team ein Erfolg bringendes Ritual sein wird.

Zum Glück sind die Zeit des Bestimmt-Werdens von abergläubischen Vorstellungen, von Omen-Orgien (etwa bei Hochzeiten etc.) längst vorbei. Wir pflegen abergläubische Rituale mit einem Augenzwinkern. Aber ganz ablassen können wir nicht von jenem Glauben, der Regeln vorspielt, wo keine belegbar sind.

Wir schreiben gewissen Mechanismen oder sozialen Handlungen oder Naturphänomenen Folgen zu, die nichts anderes sind als Illusion. Aberglaube entsteht durch die falsche Verknüpfung von Ursache und Wirkung, zu der wir Menschen neigen, sobald zwei Ereignisse zusammentreffen, ohne dass sie kausal miteinander im Zusammenhang stehen. Umgekehrt benötigt es viele Male des Nichtzusammentreffens, um diesen Verdacht in uns wieder zu zerstreuen.

So mancher Heiligenglauben basiert im Grunde auf nichts anderem als diesem Phänomen, Reste vorchristlicher Naturreligionen tun ein Übriges dazu. Oft fehlt heute jeder Zusammenhang zu den Wurzeln gewisser Bräuche, etwa dem Schießen zu Silvester. Das Ganze nennt sich dann „Volks glauben“, wobei die Grenze zwischen Humbug, mangelndem Wissen und hohem Erfahrungswert oft kaum zu ziehen ist. Bauernregeln sind so ein Fall. Sie basieren auf langjährigen Beobachtungen aus Haushalt und Landwirtschaft und haben damit ihre Berechtigung – zumindest als Richtschnur: Von Matthias (24.2.) beispielsweise heißt es, dass er das Eis bricht, „aber hat er keins, dann macht er eins“. Wer nun fix damit rechnet, dass es nach einem kalten

Play-off-Bärte auf dem Eis, linke Füße auf Opernbühnen, rote Unterwäsche zu Silvester – die Welt der Gläubigkeit jenseits aller Religionen und Gesetzmäßigkeiten ist schier unerschöpflich. Man muss nicht mal in die Welt des Okkulten eintauchen oder in die Tiefen parapsychologischer Phänomene und es braucht auch nicht das in früheren Jahrhunderten so oft bemühte Omen in seinen guten oder schlechten Varianten: Der Aberglaube erfreut sich auch heute noch großer Beliebtheit – selbst in unserer aufgeklärten modernen Welt, selbst bei im Allgemeinen rational denkenden und handelnden Menschen.

Februar mit viel Frost am 25. des Monats 15 Grad warm wird, liegt fast immer falsch. Wer jedoch damit rechnet, dass nach sehr kaltem Februar der März eher wärmer wird als im langjährigen Schnitt, könnte öfter richtig liegen als falsch.

Bekannt und immer wieder zu beobachten ist der Umstand, dass abergläubische Vorstellungen in bestimmten Milieus und Berufsgruppen verbreiteter sind als in anderen. Er ist häufiger in Schichten mit geringem Bildungs- und Einkommensniveau, weil die Lebenschancen in diesen Milieus geringer sind. Man hofft also mehr als andere auf das „Lebensglück“. Gleichzeitig ist Aberglaube besonders in Berufsgruppen verbreitet, die sehr von äußeren Umständen abhängen. Vom Wetter etwa (Seeleute, Bauern) oder vom Zusammenspiel nicht steuerbarer Faktoren (Soldaten). Auch darstellende Künstler, riskante Berufe oder Sportler neigen stark zu Aberglauben. Kein Wunder: Es ist rational nicht steuerbar, ob ein Ball von der Stange zurück ins Feld springt oder doch ins Tor, weil er zwei Zentimeter weiter links oder rechts platziert wurde. Aber es können Millionen davon abhängen. Und da soll man nicht abergläubisch werden? <<

Berührende Kunst

SPRACHE DER GEFÜHLE

von Katrin Schmall



„Der verlorene Sohn“ von Jan Weenix.

Es passiert im Kino, im Theater, in einer Kunstgalerie, beim Schaufensterbummel oder im Zug, wenn man die Lieblingsmusik im Ohr hat, während die Landschaft in Zeitraffer an einem vorbeizieht. Kunst berührt uns auf eine einzigartige Weise und schafft es, Emotionen in uns hervorzurufen, derer wir uns gar nicht bewusst waren: Erinnerungen an Menschen, Orte, Träume und unerfüllte Wünsche, Schmerz, Hoffnung, Verzweiflung – manchmal auch alles auf einmal.



Foto: Monika Fermin

Kunst spielt auch im Leben unserer Verkäufer eine große Rolle. Jeden Monat verfassen zahlreiche von ihnen in der Schreibwerkstatt Texte über Dinge, die sie bewegen. Daraus ist kürzlich ein außergewöhnliches Projekt entstanden: Unsere Schreibwerkstatt-Autorinnen und -Autoren wurden zu einem Besuch in der Residenzgalerie eingeladen, um sich von Bildern zu Texten inspirieren zu lassen. Andächtig schlendern sie durch die imposanten Hallen, tauchen ein in fremde Welten und Epochen. Von Holland über Italien bis nach Frankreich. Ein Bild hat es ihnen besonders angetan: „Der verlorene Sohn“ von Jan Weenix aus dem 17. Jahrhundert. Es beschreibt die Reise eines Sohnes, der sein Hab und Gut verprasst und reuig zu seinen Eltern zurückkehrt. Das Geschehen am Bild ist in zwei Teile gespalten: Links das ausschweifende Leben der Reichen, rechts das Elend der Armen.

Als sich die Verkäufer um das Bild versammeln, entsteht eine rege Diskussion, was der Künstler mit dem Bild aussagen will. Dass jeder ein Sünder ist und eine zweite Chance verdient? Oder wollte er auf die Vergänglichkeit von Reichtum und Ruhm hinweisen? Die Meinungen gehen auseinander. Schreibwerkstatt-Autorin Narcista

etwa sieht in dem Gemälde die Reise des Sohnes, der als veränderter, weiser Mensch zurückkehrt. Einige konzentrieren sich mehr auf den Abgrund am unteren Rand des Bildes, der die abgebildeten Menschen zu verschlingen droht. Während die anderen noch über den „verlorenen Sohn“ diskutieren, steht Verkäufer Rolf ein paar Meter weiter nachdenklich vor einem Bild, das ihn an seine verstorbene Großmutter erinnert.

Das ist wohl der Hauptgrund, warum Kunst so viele Menschen bewegt: Jeder findet seine eigene Geschichte wieder, in Bildern, in Liedtexten, in Figuren aus Theater und Film. Wie der deutsche Schriftsteller Friedrich Spielhagen es treffend ausdrückt: „Die Welt vergessend, um in seinem Werk zu leben, schafft der Künstler in seinem Werk eine Welt.“ Wir fühlen uns verstanden, vielleicht sogar ertappt, schließlich hat der Künstler genau das eingefangen, was in uns vorgeht.

Darin liegt die wahre Magie der Kunst: Gefühle sichtbar machen. Selbst gefühlvollen Menschen fällt es schwer, zu beschreiben, wie es in ihnen drinnen aussieht. Kunst drückt das aus, was wir nicht sagen können, unabhängig von Form, Sprache oder Kultur. >>

„Jeder findet seine eigene Geschichte wieder.“

STECKBRIEF



Foto: Eva Maria Mizsek

AUTORIN Katrin Schmall
ARBEITET ALS Apropos-Redakteurin und freie Journalistin
KANN leider weder singen noch malen
ERLEBTE zuletzt einen magischen Moment am Konzert ihrer Lieblingsband

Lust auf Kunst: Unsere Schreibwerkstattautoren lieben sich von den ausgestellten Bildern inspirieren.



Foto: Monika Fermin

WAS IST DAS MAGISCHE AN KUNST?

Gabriele Groschner
Residenzgalerie Salzburg, Geschäftsführerin



Foto: Monika Fermin

Magie ist für uns etwas Unbeschreibliches, tief Bewegendes, das Unbewusste berührend, unsere Logik irritierend. Im Gegensatz dazu legt die rationale Kunstwissenschaft genaue Parameter für die Betrachtung von Kunst fest und definiert exakt, was als „gute“ oder „schlechte“ Kunst zu gelten hat. Wissenschaft per se lässt kaum

einen Raum für „Magie“. Und dennoch bin ich jedes Mal von Neuem überrascht und auch sehr oft emotional ergriffen, wenn mir beim Anblick eines Bildes unerwartet innere assoziative Bilder begegnen. Bilder, nicht nur wie sie der Betrachter wahrnimmt, sondern auch in der Intension, in der sie der Künstler erschafft, sind Spiegelbilder von uns und unserer Vorstellung einer zumeist irrealen bzw. surrealen Wirklichkeit, und können daher tief in unser Bewusstsein dringen und die Seele berühren.

Alf Altendorf
Radiofabrik, Geschäftsführer



Foto: Heinz Bayer

Radio ist das älteste elektronische Medium. Seit 100 Jahren lauschen Menschen, lassen sich Geschichten erzählen oder unterhalten. Radio ordnet sich einem unter, die Augen bleiben frei. Die Magie von Radio glüht dir beim Einschalten entgegen.

Christa Hassfurthner
Theater bodi end sole



Foto: Privat

Theater entsteht im Kopf des Zuschauers. Sein Gang durch das Stück ist wie ein Spaziergang durch ein Schloss mit 13 Türen. Hinter jeder Tür, die geöffnet wird, ist ein Teil der Lösung, aber erst hinter der 13. Tür wird das Geheimnis gelüftet.

Tomas Friedmann
Literaturhaus Salzburg, Geschäftsführer



Foto: Literaturhaus

Seit 20 Jahren begegnen wir einander im Haus: Texte und Wörter, Bücher und Zuhörer, Autoren und Leserinnen – staunend, neugierig, liebevoll, mutig, wach. Manchmal stelle ich mir vor, dass die tausenden Geschichten, die gesprochenen Sprachen aus aller Welt, einzelne Sätze und Gedichtfetzen nicht irgendwo verschwunden sind, sondern sich in den 450

Jahre alten Gemäuern niedergelassen und in den wundervollen Holzkassetendecken eingeböhrt haben, sich am Dachboden verstecken und in der Luft herumschwirren. Und nachts, wenn die letzten Besucher das Haus verlassen, ich die schwere Holztür verschlossen habe, dann treffen sie sich – zufällig und erwartungsvoll, genüsslich und bereit für neue Abenteuer. Ich weiß es. Und wer hinfühlt, der spürt diese Magie im Literaturhaus Salzburg, wo das Leben zur Sprache kommt.

Museumspädagogin Michaela Helfer führte durch die Residenzgalerie.



Foto: Monika Fermin

>> Fortsetzung „Sprache der Gefühle“

Kunst lebt von Emotionen, Bildung und Vorwissen spielen nur eine untergeordnete Rolle. Im Kunstmuseum von St. Gallen wurden die körperlichen Reaktionen von knapp 600 Museumsbesuchern gemessen. Das Ergebnis: Sachkenntnis steigert den Genuss nicht. Menschen mit großem Kunstwissen betrachten die Bilder sogar wesentlich flüchtiger als solche ohne Vorwissen, „scannen“ das Bild eher ab, als es wirklich auf sich wirken zu lassen.

Kunst ist also nicht so sehr Kopfsache. Sie ist vor allem eine körperliche Erfahrung. Nicht ohne Grund verspürt der Mensch seit jeher den Drang, sich künstlerisch auszudrücken. In jeder Kultur – egal wie arm – existiert Kunst als Spiegelbild der Gesellschaft und als deren Sprachrohr. Sie erzählt Geschichten von Unterdrückung, Schmerz und Leid, aber auch von Freude und Lebenslust.

Geschichten, die unsere Verkäufer erlebt und aus denen sie ihren eigenen Zugang zu Kunst entwickelt haben. Schreibwerkstattautorin Narcista etwa betrachtet sie als Ausdrucksform ihrer Identität. „Ohne sie wäre das Leben weiß, eintönig.“ Apropos-Verkäuferin Andrea, die leidenschaftlich gerne schreibt und fotografiert, stimmt ihr zu: „Man möchte etwas Schönes schaffen und zeigen: Das ist mir wichtig, das halte ich für die Welt fest.“

Unsere Verkäufer haben ihre Gedanken zu den Kunstwerken festgehalten und werden sie am **10. Dezember um 18 Uhr in der Residenzgalerie** präsentieren. Ein bisschen Magie ist dann bestimmt auch wieder im Spiel. <<

Das Jahr der Kunst
 120 Jahre Salzburger Landestheater
 100 Jahre Salzburger Marionettentheater
 90 Jahre Residenzgalerie Salzburg
 40 Jahre Galerie im Traklhaus
 25 Jahre Afro-Asiatisches Institut
 20 Jahre Rockhouse
 20 Jahre Salzburger Literaturhaus
 20 Jahre theater bodi end sole
 15 Jahre Radiofabrik

INFO

„Sachkenntnis steigert den Genuss nicht.“

WAS IST DAS MAGISCHE AN KUNST?

Foto: Marionettentheater



Barbara Heuberger
 Salzburger Marionettentheater, Geschäftsführerin

Vielleicht ist Magie etwas, was Kindheitsträume hervorholt, egal ob gruselig oder schön, die Geborgenheitsgefühle sind wichtig. Ein Wiedererkennen, mit neuem Vertiefen, neuem Altgewohntem.

Foto: Rockhouse



Wolfgang Descho
 Rockhouse, Geschäftsführer

Musik ist Leben. Musik verursacht Emotionen und schafft Kommunikation – Musik ist die einzige Sprache, die jeder Mensch versteht. Musik kann heilen, Stimmungen verstärken, Identität schaffen und überwindet Grenzen. Musik ist positiv. Musik ist Magie. Das Rockhouse ist ein magischer Ort.

Foto: Privat



STECKBRIEF

AUTORIN Christina Repolust
ARBEITET als Bibliothekarin, Journalistin, Sprachlehrerin, Fotografin und Autorin

FREUT sich über ihre Schreibwerkstatt in Bad Hofgastein
ÄRGERT sich, wenn sie bei Umleitungen im Kreis fährt

Apropos-Sprachkurs

NIX DATIV, CHRISTINA!

Warum Wahlergebnisse manchmal wichtiger als vier Fälle sind.

R. gibt mir zu verstehen, dass er an diesem Kurstag wirklich nichts mit Dativ und Akkusativ am Hut hat. Er will über die Wahlen hier in Österreich reden. O. will wissen, was ihm da seine Versicherung schreibt, irgendetwas würde halbiert. Und dann gilt es noch zu erklären, was eine Zielvereinbarung ist. Also, z. B. jemand wiegt 105 Kilo, dann wäre es ein Ziel und folglich eine Zielvereinbarung, das Gewicht auf 90 Kilo zu reduzieren. „Wenn du die Straßenzeitung verkaufst, kannst du nicht abnehmen. Sport, ich soll laufen? Ich soll laufen und die Zeitung verkaufen. Oder soll ich mit Hanteln verkaufen?“

Also keine Gewichts-Ziel-Vereinbarung in Kurs I. Dafür aber in Kurs II ein Rundgang durch die Farbpalette von

gelb zu schwarz, nein, dort nicht politisch gesehen. „Wir lieben Schwarz!“, erläutern Michaela und Elena, die wieder als Verkäuferin arbeitet, und zeigen all ihre schwarzen Kleidungsstücke. Außerdem sei schwarze Kleidung auch leichter zu waschen, das leuchtet mir auch irgendwie ein.

Wer am Deutschkurs teilnimmt, kann zählen, kennt immer den Inhalt der aktuellen Apropos-Ausgabe – wer wurde interviewt, was steht über den Deutschkurs in der Zeitung – in groben Zügen und will doch so gern mit Ihnen, liebe Käuferin und lieber Käufer, über das Wetter reden. „Hamma, hamma scho!“ Das ist wohl die häufigste Antwort, die meine Schülerinnen und Schüler beim Verkauf von Apropos zu hören bekommen: Es soll ja auch den Trend zur Zweitzeitung geben!

Aber das lässt sich auf diesem Sprachniveau wohl schwer vermitteln, daher kann ich nur erläutern, dass Verkauf immer ein Angebot ist. Höflichkeit wird in beiden Kursen großgeschrieben, manchmal kann man sie ja auch angreifen, z. B. mit einem festen Händedruck. Dabei verbraucht man auch Kalorien. <<



v. l. n. r.: Elena, Elenas Sohn David, Michaela

Foto: Zigmás Soluchas

MEINE STIMME FÜR WENIGER STEUERN AUF ARBEIT.



SO EINFACH GEHT BRIEFWÄHLEN:



Jetzt wählen gehen – in Ihrem Betrieb oder bequem per Briefwahl:
AK-WAHL SALZBURG 27. JÄNNER BIS 07. FEBRUAR 2014



Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Verkäufer Ogi

24 Stunden-Fragen



VERKÄUFER OGI sucht noch immer einen Computer und freut sich, wenn ein Apropos-Leser einen Laptop in der Redaktion, Glockengasse 10, für ihn abgeben möchte

1. Wer hetzt und verfolgt den Wind?
2. Wer überpfeift den Wind?
3. Wer bestimmt unser Geschlecht?
4. Wer wird im Wind die Himmelsrichtungen ändern?
5. Wer muss vom verbotenen Obst erst noch probieren?
6. Wer beschenkt oder bestraft uns mit Liebe?
7. Wer lacht die Freiheit aus und bei Regen und Lauf die Hast der Autos?
8. Wer zieht am Abend durch die Welt und zählt die astrologisch verstreuten Sterne auf ihrer schwarzen Palette?
9. Wer bellt um Mitternacht gegen den Mond, steckt im Herzen von Lebewesen?
10. Wer betet leise und klagt sich dabei selber an?
11. Wer ist ein Schläfer und macht selbst auf blind, taub und sprachlos?
12. Wer gibt uns Rat, während wir schlafen, und macht uns dann beim Aufwachen am Morgen heller und weiser?
13. Wer treibt unser Blut an und macht volle Lungen mit frischer Luft?
14. Wer will uns wieder kontinental schikanieren mit Predigten und Versprechen, die nur für den Wind sind?
15. Wer stört uns mit seiner Kunst?
16. Wer stört andere Leute, die sich auf eine Sache streng konzentrieren?
17. Wer legt in die Hände der Menschen die Bücher, die Pinsel, die Bleistifte, die Karten, die Waffen und die Schlüssel zu ihren Schicksalen?
18. Wer hat was, wie mit wem gemacht, mit Freunden oder mit Feinden?
19. Wer macht uns lächerlich und sündig in den Augen von uns selbst?
20. Wer galoppiert mit dem Wind, sieht über die Wolken, täglicher Zauber wechselt eine dunkle Pellerine aus Nacht in die Augen des hellen Tags, die wieder das Gute und die Schönheit zeigen?
21. Wer macht die Reichen und Armen schwach, krank und verletzlich?
22. Wer zeichnet die Neigung unserer Wege?
23. Wer ist unser Haus, hier oder im Jenseits?
24. Wer, wer, wer ... sieht auch in der Finsternis?



VERKÄUFER KURT hat leider kürzlich einen Freund verloren

Verkäufer Kurt

Magie des Lebens

Leider habe ich kürzlich einen sehr guten Freund verloren, der einfach eingeschlafen ist und die Augen nicht mehr geöffnet hat. Ihm verdanke ich sehr viel, er war es, der mir nach meiner Obdachlosigkeit geholfen hat. Die ersten Paar Socken, T-Shirts und Hosen habe ich von ihm bekommen. Wir haben viele Gespräche geführt und viele Tassen Kaffee zusammen getrunken. Er war immer sehr hilfsbereit. Darum habe ich ein paar Tränen vergossen und mir gewünscht, ihn wieder zurückzuholen, weil er doch ein Bestandteil meines Lebens war und die Grundsteine für meinen Neubeginn gelegt hat.

Manchmal wünsche ich mir schon, die Magie zu beherrschen. Ich könnte uns viele Wünsche erfüllen, auch wenn es nur für einen kurzen Moment wäre. Früher, als ich noch ein Kind war, wäre Magie sehr hilfreich gewesen. Ich wünschte mir immer eine liebevolle Familie und dass meine linke Körperhälfte zu hundert Prozent wieder funktioniert. Leider beherrsche ich die Kunst der Magie nicht und überlasse das den Profis. Der Zauber des Lebens hat sich für mich erfüllt und dafür bin ich sehr dankbar. <<



VERKÄUFERIN LUISE ist fasziniert von der Schönheit der Natur

Verkäuferin Luise

Von Sternschnuppen

Zirkusbesuche beim Wintergartenzirkuszelt ziehen mich magisch an. Sie lösen bei mir immer eine gute Stimmung aus. Ich bin immer sehr beeindruckt von den Künstlern, die eine Art haben, das Publikum zu begeistern. Da steckt harte Arbeit und viel Training dahinter. Was die oft auf dem Seil aufführen, das geht nicht von heute auf morgen. Und der Zirkus kommt ganz ohne Tiere aus. Was mir auch gut gefällt, ist die Idee von den Clowndoctors, die kranke Kinder im Krankenhaus besuchen und mit ihrem Clown-artigen Verhalten die Kinder zum Lachen bringen. Magisch ziehen mich auch klare Nächte an, wo man den Sternenhimmel gut beobachten kann. Wo man oft die eine oder andere Sternschnuppe fallen sehen kann. Man kann sich dann was wünschen, das sich erfüllen soll. So einen Sternenhimmel könnte ich stundenlang anschauen. Da gehe ich dann oft auf eine Entdeckungsreise. Die Natur bietet sowieso viele magische Momente. Zum Beispiel jetzt im Herbst, die bunten Laubblätter und die Farbenpracht der Bäume. Aber Herbst bedeutet auch, dass es kalt wird und eine Veränderung gibt. Der Winter naht, doch auch er kann faszinierende Schauspiele bieten, wie Eiszapfen oder eine verschneite Landschaft. Das kann einem ja auch guttun. Lassen Sie sich magisch anziehen. <<





VERKÄUFERIN ANDREA schreibt über interessante Persönlichkeiten wie Entertainer Gerhard Odörfer

Verkäuferin Andrea

Kreativität ist heilsam

Gerhard Odörfer hat einen kurvenreichen Weg hinter sich, der den heute 57-Jährigen auch irgendwann mal nach Salzburg führte. Zwei Jahre lang lernte er Gitarre am Mozarteum in Graz und nahm außerdem Geigenstunden. Früher arbeitete er außerdem als Bankkaufmann und Versicherungsmanager in Wien und verdiente sehr gut. Doch dieses Leben genügte ihm nicht mehr. Er studierte Theologie in Wien und wurde evangelischer Pfarrer und Religionslehrer. Danach ging er nach Graz, wo er ein halbes Jahr lang als Vertretung in einer Volksschule unterrichtete. Leider wurde er krank. Diagnose: Bipolare Störung. Lange war er ohne Tabletten ausgekommen, fortan musste er sie täglich nehmen. Seine Kreativität half ihm oft weiter, wenn es ihm nicht gut ging. Er veröffentlichte zwei Bücher und schrieb sich in seinen Gedichten seinen Schmerz von der Seele. „In deinen Augen“ und „Unterwegs“ sind im Eigenverlag erschienen. Wer Interesse an seinen Büchern hat, kann sich an mich wenden.

Gerhard hat acht Kinder. Die Erziehung teilt er sich mit seiner früheren Frau, die Mittelschullehrerin ist und am Land wohnt. Sein jüngster Sohn ist jetzt 16 und hat ebenfalls einen kreativen Beruf gewählt. Gerhard hat neben dem Schreiben weitere Standbeine. Er hat einen Shiatsu-Kurs abgeschlossen und bietet auch Heilmassagen an.

Als Entertainer spielt er selbstkomponierte Lieder auf verschiedenen Veranstaltungen. Er spielt zum Beispiel auch für Patienten im Patientencafé in der Christian-Doppler-Klinik und liest ihnen Geschichten vor. Der Ärztesong aus seiner Feder gefällt mir besonders gut. Er geht so:

„Heutzutage leidet jeder, heute ist fast jeder krank. Darum gibt's auch so viele Ärzte, die uns heilen, Gott sei Dank. Ach, wie wären wir verloren, ohne diese Matadoren, die steril in ihren (weißen) Mänteln stehen und vor Würde fast vergehen. Weißer Mantel, weiße Schuhe, weises Lächeln, ach ich weiß. Jeder Blick zeigt den Patienten, wer der Herr im Mantel ist. Damit ist gute Zeit gewonnen, der Mut des anderen fast verronnen.“

*„Herr Doktor, bitt' schön, ich hab Schmerzen.“
„Ja, ich seh' da hier und dort. Aber nehmen Sie doch schnell dies Pulver, dann sind Ihre Schmerzen fort.“
„Herr Doktor, bitt' schön sans ned bös. Das Pulver bringt mir kein Erlös.“
„Lieber Freund, das tut mir leid, aber schau'n's, Geld ist Geld und Zeit ist Zeit. Kommen's doch zu mir privat, dann hab ich sicher auch für Sie einen Rat. Heute aber rat ich Ihnen: Gengen's, bevor ich noch streit mit Ihnen.“
Weißer Mantel, weiße Schuh, doch innen so wie ich und du – oder?“ <<*

Franz

Der König

Der König liebt das Jagen,
das Herz ist ihm so schwer.
Er kann es euch nicht sagen,
es wäre euch zu schwer.

Der König liebt das Denken, er wird es euch erzählen.
Ihr müsst ihm Beachtung schenken,
ihr braucht ihn ja nicht zu wählen.

Der König liebt das Singen,
die Gitarre ist seine Braut.
Es wird ihm einst gelingen,
dass ein Haus er sich noch baut.

Nach der Melodie des „Königsjodler“



HANNA S. erinnert sich gerne an ihren Ägypten-Urlaub zurück

Hanna S.

Orientalischer Zauber

Es gibt davon viele, jeder erlebt sie anders, individuell ... Als Kind war für mich Weihnachten so ein magischer Moment. Der Augenblick, als ich den Christbaum in seiner Pracht erblickte. Die vielen Kerzen, das Glitzern, dieser prächtige Baum. Das war zauberhaft.

Aber diese Magie ging mit zunehmendem Alter verloren. Man kann solche Erlebnisse weder konservieren noch einfrieren. Es sind flüchtige Momente und die Erinnerung daran ist gefühlsmäßig rational. Trotzdem gibt es sie: diese einmaligen Erlebnisse, die bei jeder Wiederholung ihre Magie verlieren.

Ich erinnere mich gerne zurück an meine Reisen, besonders an meine erste Reise nach Ägypten. Zwei Wochen in Sharm el Sheikh in einem „All-inclusive-Club.“ Für mich war diese Art von Urlaub neu, da ich sonst immer eher Pensionen oder kleine Hotels bevorzugte. Es gab dort alles, was das Herz begehrt. Die Zimmer waren sehr schön mit Terrasse und Klimaanlage. Jeden Tag standen frisches Obst, diverse Getränke und wundervolle Blumen bereit. Die Angebote waren grandios. Vom Dampfbad bis zur Massage konnte man sich verwöhnen lassen, auch an sportlichen Möglichkeiten gab es viel Auswahl. Ich nahm einige Tauchstunden, ritt auf Pferden und nahm an geführten Mountain-Bike-Touren teil. Und das Essen war so vielfältig, in allen Farben und Geschmäckern, wie ich es nie zuvor erlebt hatte. Ich fühlte mich wie im Schlaraffenland!

Und dann sah ich ein Reiseangebot auf die Halbinsel Sinai mit dem Berg Sinai (arabisch: GEBEL MUSA), welcher als Ort der Offenbarung Gottes durch die zehn Gebote gilt. Das wollte ich unbedingt erleben.

Kurz vor Mitternacht ging die Reise mit einem Bus los. Zweimal wurde unser Bus von bewaffneten Soldaten kontrolliert. Ein komisches Gefühl, wenn eine Person mit einem Maschinengewehr auf dich zukommt. Irgendwie fühlte ich mich wie in einem Action-Film. Am Fuße des Berges kam uns eine Gruppe Beduinen entgegen, weiter entfernt lagen Kamele. Wir hatten die Wahl: entweder zu Fuß oder auf den Kamelen die 2.258 Meter hochzukommen. Ich entschied mich fürs Kamel, da ich einem Prospekt entnommen hatte, dass so oder so noch 750 Stufen zu erklimmen waren.

Es war ein unbeschreibliches Gefühl, auf dem schaukelnden Rücken des Tieres durch die Nacht zu reiten, unter einem klaren Sternenhimmel, den ich so noch nie erlebt habe. Auf einem steinigem, schmalen Weg, rechts von mir eine Felsenwand, links ein Abhang. Ein Gefühl von orientalischer Magie durchdrang mich, es war eine völlig andere Welt.

An der Spitze des Berges angekommen, auf einem Felsvorsprung sitzend, genoss ich den Anblick der aufgehenden Sonne, welche die Berge ringsum in Farben tauchte.

Diese besonderen Erlebnisse der orientalischen Magie werden mir immer in Erinnerung bleiben und doch ist mir klar: Würde ich diese Reise, genau dieselbe, nochmals machen, wäre alles anders. Kein Zauber, keine Magie. Magische Momente lassen sich eben nicht so einfach wiederholen. <<

Es wird schon wieder Weihnachten!



Wir freuen uns, wenn Sie uns dabei unterstützen, unseren Verkäuferinnen und Verkäufern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Egal, ob Bares oder Gutscheine – beides macht leuchtende Augen! Dafür sagen wir jetzt schon: DANKE!

Kontakt und weitere Infos unter Telefon 0662 / 87 07 95-21 oder hans.steiningер@apropos.or.at

Vielen Dank.

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG



Narcista

Die jungen Wilden

„Du bist niemals zu alt, um deine Träume zu erfüllen.“ Diana Nyad, 64 Jahre, Extremsportlerin, schwimmt von Kuba nach Florida.

Da kommt so ein crazy Typ aus Kanada an-gerauscht und will der Ösi-Welt neue Werte lehren. Hat der crazy Typ gar vor, die Welt aus dem „circulus vitiosus“ (Teufelskreis) herauszuführen und vom Bösen zu befreien? Denn laut Wagner ist nur ein freier Held imstande, unabhängig und von höherer Willenskraft geführt, dies zu vollbringen. Und dieser kanadische „Siegfried“ schreitet zur Tat und scharf seine Jünger um sich. Der gute Herr ist immerhin schon 81. Während andere sich längst totgesoffen haben oder an den Schläuchen hängen, gründet dieser „junge“ Herr noch zu Lebzeiten eine Partei. Die 80-Jährigen sind hip geworden. Während andere ihre Fettbäuche nicht mehr durch die Straßen transportieren können, weil aufgrund von Überfütterung und einseitiger Ernährungsgewohnheiten zu träge geworden, startet der Herr nochmals richtig durch. Ob er nun gewählt wird oder ob sich die Wähler lieber anderen Gesinnungsgenossen hingeben, ist dahingestellt, jene Motivation jedoch gehört aufs Podest. Dann versucht ein 80-jähriger Japaner in seinen gnädigen Rentenjahren nochmals den Mount Everest zu erklimmen. Japaner sind bekannt dafür, ein enorm hohes Alter zu erringen, doch gleich eine Bergbesteigung, wo es nach oben geht und die Luft immer dünner wird, das schaffen oft nicht mal die Jungen. Mindestens über 75, oder „es leben die 80-Jährigen“, hatten die Kubaner mit ihrem „buena vista social club“ ihren ersten Welthit. Dann wäre da noch der gute alte Mick Jagger, der noch immer sein „Satisfaction“ trällert und sich darüber aufregt, dass es ihn einfach nicht befriedigt, wenn ihm ein Werbefuzzi erklären will, „how white his short could be“. Leonard Cohen dagegen bezaubert wahrscheinlich zum letzten Mal mit seinem „Hallelujah“, bevor er sich dann nach gesungenen Welthits nach „drüben“ begibt. Während Ennio Morricone mit knapp 85 mit aktuellen Konzertaufführungen sich selbst ein Denkmal setzt, haben die Engländer dem 90-jährigen Prinzgemahl Philip verziehen, weil er aufgrund von Blasenschwäche nicht zum Thronjubiläum seiner 86-jährigen Queen erscheinen konnte. Und der neue Papst, „Papa

Tango“, weiß selbst noch nicht so recht, wie ihm geschieht, als er vor die wartende Menge tritt und sich mit „Buona sera“ als neuer Papst vorstellt. Er wechselt mit guten 77 Jahren nicht nur das Amt, den Dienstgrad und Wohnort, sondern gleich den ganzen Kontinent. „Dont cry for me Argentina“ – brauchst nicht um mich zu weinen – „Ich gehe nach Rom und werde Papst“. Die 80-Jährigen sind seitdem der absolute Renner. Während sich die Jugend verschönert – durch Operationen und Entgiftungskuren, Nervengift zwischen die Augenbrauen – und dadurch immer entstellter wirkt, leben die Rüstigen nochmals auf. Es war mal so, dass die Alten den Jungen als Vorbild gedient hatten, doch im heutigen Jugendkult werden viele von ihnen als nutzlose, ausgediente Kreaturen ins Altersheim abgeschoben.

„Wir haben eh keine Zukunft“, argumentieren hingegen viele Jugendliche und bleiben der Wahl fern. Leider sind viele Junge heute zu orientierungslos, furchtsam und vor allem lahm geworden. Bei einer Dokumentation wollten von 24 Anwesenden nur drei von ihnen das Kreuzerl am Wahlzettel machen. Politikverdrossenheit und Unzufriedenheit dominieren die Wahllandschaft. In einem idyllischen Ort labern die älteren Ortsbewohner, „es ändert sich doch nix“, und rechtfertigen ihre Wahlunlust mit Worten wie „ist schönes Wetter, braucht man nicht hinzugehen“. Und das spiegelt die Einstellung der Alten wider: „Ja, wir haben euch Junge zwar in die Welt gesetzt, die immer schlechter wird, euer Schicksal kann uns dennoch gleichgültig sein.“ Man geht halt nicht hin. Während sich in den von Krieg erschütterten Ländern die Leute die Finger lecken würden, wenn sie von ihrem freien, demokratischen Recht Gebrauch machen könnten, resignieren hierzulande Junge sowie alte, indem sie der Wahlurne fernbleiben.

Bei so viel Desinteresse, das heute in der Welt vorherrscht, kann ich nur sagen: Hut ab vor all den 70-, 80-Jährigen oder noch Älteren für ihr Engagement. Ob sie nun Parteien gründen, Meere durchschwimmen, Berge erklimmen oder ihren längst totgesagten Rock 'n' Roll zum Besten geben oder sonstige Glanzleistungen vollbringen, von denen sich ein 25-Jähriger noch ein Scheibchen abschneiden könnte. <<

NARCISTA
ist beeindruckt von der Energie so mancher „Oldies“

„Jedermann“
Cornelius ObonyaVerkäuferhepaar Georg und Evelyne
Wir machen Radio

„Der Jedermann“

In unserer Sendung am 10. September hatten wir den aktuellen „Jedermann“-Darsteller Herrn Cornelius Obonya zu Gast im Studio der Radiofabrik. Der österreichische Schauspieler erzählte uns in dieser Sendung ein wenig, was es für ihn persönlich bedeutet, den Jedermann darzustellen. Es ging aber auch darum, welche Gedanken er sich zum Thema Armut macht. Als wir den aktuellen Jedermann fragten, wie es eigentlich dazu kommt, dass man die Rolle des Jedermann vorgeschlagen bekommt, antwortete Herr Obonya: „Der Vorschlag kam vom Schauspielregisseur, Sven-Eric Bechtolf, der hat mich dann im letzten Jahr auch angerufen, nach ‚Ariadne auf Naxos‘, wo ich den Haushofmeister darstellte bei den Festspielen.“ Natürlich fragten wir Herrn Obonya auch, was es für ihn persönlich bedeutet, die Rolle des Jedermann zu spielen. Herr Obonya dazu: „Es ist eine Ehre, es ist ein großes Vergnügen, man darf sich in die Reihe großer Vorgänger stellen und das hat mich sehr gefreut. An sich ist die Rolle des Jedermann ein schauspielerischer Leckerbissen, weil die Rolle sich so entwickelt – wo hat man das schon, dass man die Reise vom höchsten Vergnügen und großem Fest bis in den Tod darstellen darf? Auf unsere Frage, ob Herr Obonya auch die Salzburger Straßenzzeitung Apropos kennt, und was er

prinzipiell von einer solchen Einrichtung hält, bekamen wir zur Antwort: „Den Augustin, den kauf ich manchmal, und wenn ich ihn nicht kaufe, dann gebe ich was, weil manchmal hab ich ihn schon oder ich hab schlicht und einfach

keine Zeit, ihn zu lesen. Die Salzburger Straßenzzeitung kannte ich bis jetzt noch nicht. Das System der Straßenzzeitungen ist meiner Meinung nach wunderbar, ich benutze diese Zeitungen so wie alle anderen Zeitungen auch. Der Sinn ist, den Menschen die Möglichkeit zu geben, zu arbeiten und sich zu beschäftigen, und das Beschäftigen ist nicht irgendeine Beschäftigungs-Therapie oder ‚dann mach mach ma halt irgendwas‘, sondern es hat einen großen Sinn, weil es den Leuten auf der Straße die Möglichkeit gibt, ihre Probleme darzustellen und den Leuten, die nicht auf der Straße sind, begreiflich zu machen, was da abläuft und los ist!“ Auf unsere Frage, wie lange uns der aktuelle Jedermann jetzt erhalten bleibt, sagte Herr Obonya: „Ganz sicher bis zum nächsten Jahr und dann schau wir weiter.“

In unserer nächsten Sendung, am 12. November um 18 Uhr, dürfen wir Frau Andrea Drexel, Geschäftsführerin vom Verein „Rettet das Kind“, begrüßen. Es wird vorwiegend darum gehen, in welcher Form der Verein „Rettet das Kind“ Hilfestellung leistet und welche Aktionen in nächster Zeit geplant sind. <<

Alle bereits gesendeten Sendungen gibt es zum Nachhören auf der Website der Radiofabrik unter www.radiofabrik.at unter Programm: Sendungen von A bis Z: Apropos.

VERKÄUFERIN EVELYNE
freut sich im November
aufs Martinigansl-EssenVERKÄUFER GEORG
stellt sich im November all-
mählich auf den Winter ein

Die Schreibwerkstatt
bietet Platz für Menschen
und Themen, die sonst nur
am Rande wahrgenommen
werden.



STECKBRIEF

AUTORIN Gudrun Seidenauer
LEBT immer lieber.
Gerade sehr gern

FREUT SICH über wache Augen, die andere wahrnehmen
ÄRGERT SICH über simple Weltbilder

Schriftstellerin trifft Verkäufer

KEINE RUNDE GESCHICHTE

Von Gudrun Seidenauer

Der Herr B. redet nicht gern. Über sich? Schon gar nicht. Mein Versuch, ihn unter anderem mit der Plattitüde, er habe doch sicher viel Interessantes erlebt, aus der Reserve zu locken, lässt ihn ziemlich unbeeindruckt. Ganz recht so, mich würde es ja auch nicht freuen, auf solch eine Allerweltsphrase anzuspringen. Wir sitzen im Café, beäugen uns ein wenig, und erst einmal frage ich die Eckdaten ab: 66 Jahre ist er alt und stammt aus einem kleinen Ort in Niederösterreich, was man der Färbung seiner Sprache immer noch ein wenig anhört. Es gibt (oder gab, Herr B. weiß es nicht, was ihm leid tut) einen Bruder, zu dem seit langem kein Kontakt mehr besteht, die Mutter war im Weltkrieg ausgebombt und dabei schwer verletzt worden, seitdem arbeitsunfähig. Der Vater ist unbekannt, der Junge ist ab vierzehn im Gastgewerbe tätig.

Für Jahrzehnte geht er auf Saison, ist fast in ganz Österreich unterwegs, am liebsten in Tirol. Herr B. spricht leise, bei dem Mittaglärm im Café muss ich mich zu ihm hinüberbeugen, um ihn zu verstehen. Höflich, freundlich und knapp beantwortet er alle meine Fragen, vielleicht weil er denkt, dass sich das so gehört. Für ein oder zwei Minuten bin ich besorgt: Was, wenn es mir nicht gelingt, Herrn B. in der guten Stunde, die wir bis zum Eintreffen des Fotografen an Gesprächszeit vereinbart haben, zum Plaudern zu bringen? Wenigstens ein paar griffige Anekdoten, die sich in die üblichen Textförmchen gießen und ordentlich aufbacken lassen? Allmählich aber löst sich Herrn Bs. Blick von der Tischplatte und ich trenne mich von der Vorstellung einer runden Geschichte. Herr B. misstraut dem Gerede und

ich misstrauere den gut erzählbaren Storys. Das ist doch eine Basis.

Einige Tage, bevor ich ihn zu einem Gespräch traf, aus dem dieses Porträt hervorgehen sollte, hörte ich auf Ö1 eine Sendung mit dem Titel „Die Marke Ich“: Ständig, so wurde darin beklagt, unterliegen wir Menschen in einer durch und durch medialisierten Kultur dem Zwang, ein möglichst dynamisches, handlungsstarkes, lebensfrohes Bild unserer selbst zu entwerfen, das dann bis zur Ununterscheidbarkeit mit unserem „eigentlichen“ Ich verschmelzen soll – im besten Fall sollen wir zu unseren eigenen „Coaches“ werden (was ein Tarnbegriff für den Sklaventreiber ist, der sich darin verbirgt). Wir sollen uns optimieren, unsere Ressourcen nutzen, uns vernetzen, stets wissen, wer wir sind, aber gleichzeitig flexibel auf die Herausforderungen der Gegenwart reagieren und so weiter und so weiter. Schlecht könnte einem werden und schwindelig sowieso. Alles Mögliche sollen wir sein. Sichtbar und mitteilbar auf jeden Fall. Funktionieren sollen wir, uns selber projizieren, Schein und Sein in eins bringen: Über uns selbst zu sprechen, uns selbst darzustellen, gehört dabei zu den selbstverständlichen Forderungen einer Ich-fixierten Kultur, in der dieses Ich gleichzeitig höchst gefährdet ist: Kaum verabsäumt es, sich lautstark und bildmächtig Aufmerksamkeit zu verschaffen, droht es auch schon zu verschwinden. Wer aus sich keine Geschichte macht, verliert das Gesicht gleich mit. Und was ist mit denen, denen das aus unterschiedlichen Gründen die Sprache verschlagen hat?

Nachdenklich: Edi Binder redet nicht gern über sich selbst.



Mit einem Mal wird mir klar, dass ich Herrn B. gar nicht mit irgendwelchen Tricks zum Plaudern bringen muss und das auch gar nicht möchte. Das wäre schließlich nichts anderes als die übliche Manipulation. Und nichts anderes als das Übergehen der Tatsache, dass Herr B. nicht allzu gerne von der Vergangenheit spricht, vielleicht überhaupt nicht, vielleicht nur nicht mit Fremden. Ein paar auffallend oft wiederkehrende Vokabeln geben darüber Auskunft, dass da einiges sehr Schwere und Dunkle in der Erinnerung abgelegt ist, und auch, dass einiges für Herrn B. selber ganz im Dunkel liegt. Der Alkohol war ständiger Begleiter über Jahrzehnte, etwa Mitte vierzig war wohl der Tiefpunkt erreicht, der, wie so oft, zum Umkehrpunkt wurde: Zuerst allein und dann mit der im Nachhinein für ihn höchst fragwürdigen Hilfe eines Hypnotiseurs stand Herr B. den Entzug durch. Etwa zehn Jahre zuvor war es der Bergunfalltod seiner großen Liebe, einer ganz jungen Frau, die am Schneeberg abstürzt, was ihn noch weiter in die Sucht hineintrief.

Seit 2003 lebt er in Salzburg, war irgendwann des „Herumzigeunerns“, wie er es nennt, doch müde geworden. Aber ein Zuhause sei nicht drin gewesen. Keiner Frau habe er sich als Ehemann zumuten wollen. Überhaupt ist es leichter und naheliegender über das zu reden, was alles nicht da war, in jungen Jahren nicht und später auch nicht: eine wirtschaftliche Grundlage, ein Vater, etwas wie Heimat. Vielleicht auch vieles andere nicht. So fern liegt das alles, dass er es lange Jahre nicht einmal als Mangel wahrnimmt. Rühren wir nicht zu viel dran, sagt Herr B. auch heute. Er muss vorsichtig mit dem sein, woran er denkt. Sonst kommen die Depressionen wieder, die er mit der Chemie ganz gut in Schach hält. Die Traurigkeit sitzt ganz dicht unter der Haut. Wenn man zuhört und hinsieht, kann man sie spüren. Die Bodenlosigkeit war ein allzu vertrauter Zustand, vertrauter und bekannter als jede mögliche Alternative, jeder andere

Lebensentwurf. Herr B. erzählt, dass er so vieles vergessen und verloren habe, viel Geld und viele Erinnerungen: an Menschen, an Arbeitsplätze, an die vier Wirtshäuser, die er im Laufe seines Arbeitslebens besessen oder gepachtet hatte. Schuld daran sei der Hypnotiseur, und eines Tages würde er den Kerl schon noch erwischen. Ich bin skeptisch und denke an die Sucht, den allergrößten Hypnotiseur, den es gibt, das weiß auch ich. In all dem Mangel war auf jeden Fall genug Raum für die Sucht vorhanden, um sich auszubreiten, Raum einzunehmen in Herrn Bs. Leben, es geradezu aufzufressen, wie er sagt. Auch in unserem Gespräch erzählt er eigentlich überraschend viel davon.

Als ich ihn frage, ob er nicht stolz darauf sei, seit nunmehr über zwanzig Jahren trocken zu sein, verneint er nach einem Moment des Zögerns. Das sei ihm doch schon selbstverständlich, meint er, aber mir scheint, in seinen Augen blitzt doch etwas anderes auf: eine ordentliche Dosis Lebendigkeit. Ein schüchternes Lächeln und eine Handbewegung wischen die bewundernde Anerkennung für den erfolgreichen Kampf, die ich zu vermitteln versuche, schnell wieder weg. Meine Frage, ob es ihm nach dem Entzug nicht besser gegangen sei, lässt Herrn B. noch einmal lange zögern. Ich glaube, er hat bemerkt, dass das genau das ist, was ich ganz gerne hören will. Zugegebenermaßen lauert in mir der Wunsch, zumindest eine Erfolgsstory, eine wirklich helle Zone in Herrn Bs. Lebensbilanz aufzuspüren. Der Entzug war die Hölle, sagt er, was solle man mehr dazu sagen. Er habe es geschafft, darüber sei er schon froh. Letzteres kommt sehr zögernd, fast unhörbar. Aber danach sei es ihm zum Teil auch sehr schlecht gegangen. Die Sucht ist unser liebster Feind, schreibt die niederländische Autorin Connie Palmen. Ja, gewiss unser Feind. Aber auch etwas, das wir lieben, für das wir brennen, ob wir wollen oder nicht, wie es mit allen wahren Lieben eben ist: Was wären sie ohne das gefährliche Moment der Unkontrollierbarkeit. Jetzt ist Herr B. recht froh über das ruhige und kontrollierte Leben zwischen Glockengasse und Linzer Gasse, wo er die Zeitung verkauft und Blumen zustellt. Es ist ein kleines Zubrot zur Pension, es ist aber vor allem ein täglicher Halt, der trotzdem nicht einengt. „Wenn es mich einmal nicht freut, muss ich auch nicht arbeiten gehen“, gesteht Herr B. mit einem verschmitzten Lächeln. Ein kleines, dafür aber ganz reales und bodenständiges Stückchen Glück ist das schon, und es freut mich, dass Herr B. das weiß. <<

BUCHTIPP



HAUSROMAN
Gudrun Seidenauer
Residenz-Verlag
21,90 Euro

Leon Kirkholt ist vor kurzem der Liebe wegen von Kopenhagen nach Salzburg gezogen. Zuvor fotografierte er unter anderem für die dänische Straßenzeitschrift Hus Forbi.
<http://gonzalesphoto.dk>

FOTOS



Vorsichtige Annäherung: Apropos-Verkäufer Edi Binder erzählt Autorin Gudrun Seidenauer aus seinem Leben.

TICKER

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.



Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Verena Ramsl
IST Trainerin bei imoment, freie Journalistin und Lektorin

FREUT sich auf das Open Mind Festival, die Tiger Lillies und feine Gemüse-Ingwer-Suppen, für die Wärme von innen

theater bodi end sole

WER WAR WITTGENSTEIN?



Mit der neuen Produktion „Wittgenstein! Selbstmord ist immer eine Schweinerei“

nähert sich das theater bodi end sole dem Menschen und Philosophen Ludwig Wittgenstein an. Das Stück zeichnet das Leben, vom emotional ausgehungerten Kind einer reichen Familie bis zum erwachsenen Mann nach, der zeitlebens ein Suchender bleibt. Die Philosophie rettet Wittgenstein und sie erlaubt ihm, Ordnung in sein Leben zu bringen. Premiere ist am 15. November 2013 um 19.30 Uhr in der alten Schmiede auf der Pernerinsel in Hallein.

www.bodiendsole.at
Karten: 0699 /10070705

Otto Müller Verlag

SPRACHE, DIE VERBINDET

Die Salzburger Buchwoche, vom 7. bis 16. November 2013, bereichern der Otto Müller Verlag und „Literatur und Kritik“ mit literarischen Blitzlichtern von Litauen bis Siebenbürgen. Auch Iris Wolf wird aus ihrem Roman „Halber Stein“ lesen. Darin begibt sich eine junge Frau nach Siebenbürgen um der verlorenen Heimat und ihrer Kindheit nachzuspüren. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit bringt sie näher zu sich selbst. Die Lesung findet am 15. November um 19:30 Uhr in der Galerie Fotohof statt. Der Eintritt ist frei.

www.omvs.at
Kontakt: 0662 /881974



ARGEkultur

KULTUR MACHT THEMA

Das ist der Leitfaden des jährlichen Open Mind Festivals in der ARGEkultur. In diesem Jahr geht es um das Ideal „Wahrheit“. So birgt das Motto „Befreit von der Lüge, Wahrheit zu sein“ von 14. bis 23. November 2013 Stoff für Theater, Performances, Gespräche, Konzerte und einen Poetry Slam. Für Selbstermächtigung gibt es mit „Paroli den Parolen!“ am Samstag um 13.00 Uhr ein Argumentationstraining gegen Stammtischparolen und beim Theater o r t s z e i t, eine Koproduktion mit der ARGE, bestimmt jeder selbst den Eintrittspreis.

www.argekultur.at
Karten: 0662 /848784

Rockhouse Salzburg

THE TIGER LILLIES

Skurril, tragisch-komödiantisch und exzentrisch, das alles sind die Tiger Lillies. Ihre Auftritte sind originell, die Masken und Kostüme aufwändig gestaltet und der schwarze Humor in der Musik ist nicht zu überhören. Ihr „Brechtian Punk Cabaret“ ist eine Mischung aus Varieté, Kabarett, Punk und Gypsy-musik, das provoziert und herausfordert.



Am 12. Dezember 2013 kommt die einzigartige, dreiköpfige Band aus England wieder ins Rockhouse nach Salzburg. Die Show beginnt um 20.30 Uhr.

www.rockhouse.at
Karten: 0662 / 884914

12 BÜCHER AUS DEM REGAL

von Christina Repolust



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei für die folgenden zwölf Apropos-Ausgaben einfach einmal dahingestellt.

Neuerscheinung



FUNDSTÜCK 3

Bücherregal



GEHEIMNISSE DER ERWACHSENEN

„Lena wurde in San Francisco geboren und nannte sich Lena.“ Im Verlauf des Romans, besser gesagt, gleich im zweiten Satz, verrät die Autorin Tanja Maljartschuk, dass dieses San Francisco in der Ukraine liegt und alles ganz anders ist, als es auf den ersten Blick zu sein scheint. Lena, die ständig Angst hat, etwas zu verpassen, für dumm gehalten zu werden oder einfach nur in eine Pfütze zu stolpern. Sie beobachtet genau, sieht das Scheitern der Auswanderung ihres Vaters nach Amerika voraus und hat damit viel Ähnlichkeit mit der Ich-Erzählerin in Ruth Klügers autobiografischem Roman „weiter leben. Eine Jugend“. „Der Tod, nicht Sex war das Geheimnis, worüber die Erwachsenen tuschelten, wovon man gern mehr gehört hätte.“ Auch hier will ein kleines Mädchen mehr, als ihm seine Umwelt bieten kann, Revolte gegen den Schulbetrieb und Unverständnis dafür, dass die Eltern nicht schon längst Wien bzw. Österreich verlassen haben. Im September 1937 wird Ruth Klüger eingeschult, ein halbes Jahr vor Hitlers Einmarsch. Ruth Klüger erzählt von schleichender Bedrohung, die sich aber lautstark in den antisemitischen Sprechchören der Nationalsozialisten äußert:

Ihre Erinnerungen – „ab wann mussten wir eigentlich den Jugendstern tragen, wo mussten wir ihn kaufen“ – sind konsequente Selbstbefragungen und verlässliche Recherchen zugleich. Ruth Klügers erzählendes Ich wird älter, vom Mädchen zur Frau, zur reifen Germanistin in Kalifornien, die über Versöhnung nachdenkt und immer den Faden zum Heute spannt: „Heute ist mir Theresienstadt eine Kette von Erinnerungen an verlorene Menschen.“ Auch Lenas Welt ist von Willkür geprägt, auch sie setzt diesem Zwang sich selbst entgegen, auch hier paaren sich Erschrecken und Komik mit dem Ernst der politischen Wahrheiten in und hinter den Geschichten.

Biografie eines zufälligen Wunders. Tanja Maljartschuk. St. Pölten u. a., Residenz Verlag 2013. 21,90 Euro

weiter leben. Eine Jugend Ruth Klüger. Göttingen, Wallstein-Verlag 1992. 7,90 Euro

KULTURTIPPS

von Verena Ramsl



Hotline: 0699/17071914
www.kunsthunger-sbg.at



Salzburger Literaturforum Leselampe **„LEBEN“**

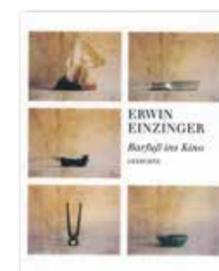
Der Anruf kommt um kurz nach zwei. Ein junger, sterbenskranker Mann geht ans Telefon und eine Stimme sagt: „Wir haben ein passendes Spenderorgan für Sie.“ Auf diesen Anruf hat er gewartet, diesen Anruf hat er gefürchtet. In David Wagners neuen Roman „Leben“ geht es um die Geschichte und Vorgeschichte dieser Organtransplantation, um Leben und Tod, die nicht zu trennen sind. Der Autor, der mit dem Leipziger Buchmessepreis ausgezeichnet wurde, liest am 27. November 2013 um 20.00 Uhr im Literaturhaus Salzburg.

es um die Geschichte und Vorgeschichte dieser Organtransplantation, um Leben und Tod, die nicht zu trennen sind. Der Autor, der mit dem Leipziger Buchmessepreis ausgezeichnet wurde, liest am 27. November 2013 um 20.00 Uhr im Literaturhaus Salzburg.

www.literaturhaus-salzburg.at – Karten: 0662 / 422411

GEHÖRT & GELESEN

gelesen von Ulrike Matzer



EINZINGER IN SEINEM ELEMENT

Vor der Haustür förmlich oder auch hinter ihr klaubt Erwin Einzinger sein „Allerweltsrepertoire“ zusammen. „Warum nicht einfach sagen, was Sache ist?“ – Ehe man sich's also versieht, schaut einen das Beiläufige, Banale ganz unverwandt an. Schier jedes der weitmaschig gehäkelten Gedichte nimmt über Nahliegendes Anlauf zu einer möglichen großen Geschichte. Wiewohl das Figureninventar und einzelne Szenen dem Leben auf dem Land entstammen, dringt die Globalisierung offenbar in die hintersten Winkel. Was Wunder, dass einzelne Zeilen so eingängig wie hopperdatschige Übertragungen englischer Populärmusik klingen. Dort und da aufblitzende Partikel des oberösterreichischen Idioms wiederum – Schotterwegel, vernudelt, Busserl – möchten einem inwendige Juchzer abjagen, einzelne Meldungen gar ordentliche Lacher: „Wohin so eilig, Miss Birnenkompott?“ – Je nun, weiß der Geier ... Gedankenreisen ohne Gewähr sind die Gedichte allesamt.

Barfuß ins Kino, Gedichte. Erwin Einzinger. Salzburg – Wien, Verlag Jung und Jung, 2013, 22,00 Euro

gelesen von Bernd Rosenkranz



52 GEDICHTE

Das Leben ist ein Kommen und Gehen, schreibt der Songwriter Leonard Cohen sinngemäß und meint die Geburt und den Tod des Menschen. Dies ist auch die Widmung für das neue Buch, das Janacs jetzt herausgebracht hat. Es sind traurige Gedichte, 52 genau genommen. Gleichzeitig aber voll mit psychologischem Tiefgang – wie es nur ein Janacs zuwege bringt. Man kann es sich ausmalen, wie es einer Kranken – einer krebserkrankten Frau – und deren Angehörigen zuweilen geht, wenn sie sich gegenüberstehen: Da ist kein Platz mehr für Sentimentalitäten. Da wird Fröhlichkeit im Umgang falsch und der Schmerz zum Alltagsgewand. Es ist ein Buch für Leser, die den geraden Blick auf das Thema Sterben und Tod nicht scheuen und sich an dieser Art von Literatur auch erbauen können. Zudem spiegelt es das Bemühen des Autors wider, seine Gefühle sprechen zu lassen, die ihn in diesen Momenten der Hinfälligkeit ergreifen, und insofern ist der Text authentisch.

Man kann es sich ausmalen, wie es einer Kranken – einer krebserkrankten Frau – und deren Angehörigen zuweilen geht, wenn sie sich gegenüberstehen: Da ist kein Platz mehr für Sentimentalitäten. Da wird Fröhlichkeit im Umgang falsch und der Schmerz zum Alltagsgewand. Es ist ein Buch für Leser, die den geraden Blick auf das Thema Sterben und Tod nicht scheuen und sich an dieser Art von Literatur auch erbauen können. Zudem spiegelt es das Bemühen des Autors wider, seine Gefühle sprechen zu lassen, die ihn in diesen Momenten der Hinfälligkeit ergreifen, und insofern ist der Text authentisch.

Mein Schatten, den ich nicht werfe. Christoph Janacs. Edition Tandem 2013. 12, 50 Euro

Gehört.Geschrieben!

ARM, WEIL FAUL?



Foto: Salzburger Armutskonferenz

KOLUMNIST Robert Buggler **FREUT SICH** im November auf seine bereits 3. Saison in der Winternotschlafstelle!

Es mutet äußerst paradox und widersprüchlich an, was eine Umfrage unter Jugendlichen zum Thema Armut ergeben hat: Mehr als 60 Prozent sind der Meinung, dass es in Salzburg alles in allem ungerecht zugeht. 80 Prozent unterstützen mehr Umverteilung von Reich zu Arm. Und der Feststellung, dass jeder Mensch das Recht auf eine staatliche Hilfe hat, um gut leben zu können, stimmen sogar 90 Prozent zu. Ein Befund, der durch zahlreiche internationale Studien gut belegt ist: Die Wahrnehmung steigender Ungleichheit, Ungerechtigkeit und mangelnder Umverteilung ist deutlich mehrheitsfähig. Warum dann nicht mehr Menschen auf die Straße gehen? Warum dann nicht 60, 80, 90 Prozent gegen diese Entwicklung protestieren und aufbegehren? So, wie man es vom Arabischen Frühling, den Protesten in Spanien und Brasilien kennt?

Weil es da noch eine zweite Seite der Medaille gibt. Auch darauf gibt es deutliche Hinweise bei unserer Umfrage: Dass Armut mit Faulheit zu begründen ist, meinen „nur“ 20 Prozent. „Nur“ deshalb, weil eine Umfrage in Wien ergab, dass es dort erschreckende 36 Prozent sind! Weiters sind mehr als 60 Prozent davon

überzeugt, dass ihnen alle Möglichkeiten im Leben offenstehen, wenn sie sich nur genug anstrengen. Und ebenfalls zwei Drittel gehen davon aus, dass jeder, der eine Arbeit finden will, auch eine findet. Auch diese Ergebnisse lassen sich durch zahlreiche andere Studien belegen.

Wie ist diese Paradoxie zu erklären? Also das Erkennen einer steigenden Ungleichheit und Ungerechtigkeit, eher düsterer allgemeiner gesellschaftlicher Zukunftsperspektiven auf der einen Seite. Und einem Ich-bin-persönlich-aber-Davon-nicht-betroffen-Sein, weil ich mich genug anstrengte, schon einen Job finden werde, als Teil der um sich greifenden „Ego-Gesellschaft“ auf der anderen Seite. Kurz: Das Beklagen von negativ bewerteten „Ergebnissen“ bei gleichzeitiger Glorifizierung des Weges dorthin?

Weil, wie der französische Soziologie Pierre Rosanvallon schreibt, es sich um unterschiedliche Beurteilungsebenen handelt. So wird zum Beispiel die steigende Schere zwischen Arm und Reich aufgrund einer allgemeinen und globalen Beurteilung getroffen. Die Beurteilung der je eigenen Zukunftschancen allerdings aufgrund subjektiver und persönlicher Überlegungen, Erwartungen, Hoffnungen.

Berechtigterweise kann man nun fragen, was nun das Problem dabei ist. Was spricht gegen das Erkennen von Ungerechtigkeiten? Und was spricht gegen eine gleichzeitige Überzeugung der eigenen Leistungsbereitschaft? Nichts. Außer, wenn jene, die eben nicht imstande sind, genug zu leisten, zu arbeiten, „es“ nicht schaffen, des Müßiggangs bezichtigt werden, der Faulheit, der mangelnden Leistungsbereitschaft. Und damit Opfer gesellschaftlicher Abwertungsmechanismen werden. Wie eh und je! <<



michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662/870795-22

Aus der Redaktion

EINTAUCHEN IN BILDER-WELTEN

Der Besuch in der Residenzgalerie (siehe auch S. 12) hat einiges im Schreibwerkstatt-Team ausgelöst – und das bereits im Vorfeld. Autorin Narcista sagt sofort „Nein“, als ich sie anrufe, um zu fragen, ob sie an der dreistündigen Schreibwerkstatt in der Residenzgalerie teilnehmen möchte. Erinnerungen an vergangene, negative Erfahrungen schwirren ihr durch den Kopf, sodass sie mir gar nicht mehr weiter zuhört. Sie hatte selbst mal eine Ausstellung in der alten Evidenzstelle der Uni in der Residenzgalerie, die nicht so gelaufen ist, wie sie sich das gewünscht hatte. Ende des Gesprächs. Einen Tag vor dem Termin kommt sie in die Redaktion. Sie hat meinen Aushang mit der Projektbeschreibung an der Tür genauer studiert und möchte nun doch mitmachen. „Du hast das Sieger-Gen in dir“, meint sie in Anspielung auf die Preise, die Apropos in den vergangenen Jahren gewonnen hat. „So schlecht kann das Projekt nicht sein“, höre ich als verkappte Botschaft aus ihren Worten heraus.

Während und nach der Führung mit Museumspädagogin Michaela Helfer erfahre ich von Verkäufer Rolf, dass er selbst schon gemalt hat – nach seiner Nahtod-Erfahrung in den 1980er-Jahren. Ein paar Tage später erscheint er in der Redaktion mit einem Foto des selbstgemalten Bildes: eine schattige Erdkugel strebt dem Zentrum eines orangenen Himmelsstrudels entgegen. Für den Residenzgalerie-Text hat er sich bereits für das Bild einer alten Frau entschieden, die ihn an seine Oma erinnert. In den nächsten Tagen wird er wieder in die Galerie gehen, um das Bild auf sich wirken zu lassen. Verkäufer Kurt war bereits einen Tag später wieder in der Residenzgalerie, um sein Bild genauer zu studieren, das ihm als Anregung für seine Geschichte dient. Um gut arbeiten zu können, hat er sich gleich zwei Kataloge gekauft. Auch Verkäuferin Luise und Autorin Hanna haben nach der Führung aus demselben Grund einen Katalog mit „ihrem“ Bild erworben.

Verkäufer Jürgen ruft besorgt in der Redaktion an. Er war im Krankenhaus, möchte aber unbedingt mitschreiben, ob das noch möglich sei. Wir vereinbaren, dass er in die Redaktion kommt, ich ihm erkläre, worum es geht und er sich aus dem Meisterwerke-Katalog ein, zwei Bilder auswählt, die Gefühle, Erinnerungen, Geschichten oder Fantasien in ihm wecken. Er entscheidet sich letztendlich für vier Bilder, die er auf seine zweimonatige Therapie nach Vorarlberg mitnimmt. Auch Evelyn, Georg, Thi Nhin, Ogi, Erwin und Rumen sind begeistert vom neuen Projekt und freuen sich aufs Eintauchen in die barocken Bilderwelten – und auf die Präsentation ihrer Texte am 10. Dezember um 18 Uhr in der Residenzgalerie.

Danke an Museumspädagogin Monika Fermin für die tolle Projekt-Idee!

insp International Network of Street Papers
www.street-papers.org

STRASSENZEITUNGEN WELTWEIT

von Katrin Schmoll

Foto: Trottwar



Frankreich/Deutschland GEMEINSAME ENTDECKUNGEN

In diesem Jahr feierten Deutschland und Frankreich den 50. Jahrestag des Elysée-Vertrags, und damit 50 Jahre deutsch-französische Freundschaft. Für die französische Straßenzeitung Macadam und die deutsche Trottwar aus Stuttgart war das Grund genug, sich zu einem besonderen Straßenzeitungsprojekt zusammenzuschließen. Kürzlich erschien „Découvertes/Entdeckungen“, eine 60 Seiten starke Sonderausgabe mit Texten beider Straßenzeitungen in Französisch und Deutsch. Das Heft wurde auf beiden Seiten des Rheins verkauft und war ein voller Erfolg. Wiederholung: nicht ausgeschlossen.

USA ZAHLEN VIA SMARTPHONE

Nicht selten bekommen Straßenzeitungsverkäufer zu hören: „Sorry, aber ich hab kein Geld dabei.“ Kein Wunder, heutzutage kann man überall mit Bankomat- und Kreditkarte zahlen – Bargeld wird da scheinbar überflüssig. Die amerikanische Straßenzeitung StreetWise (Chicago) reagiert auf den Trend zum bargeldlosen Bezahlen nun mit einem neuen, zeitgemäßen Verkaufsmodell: Käufer können die Straßenzeitung ganz bequem via Smartphone bezahlen. Die Bezahlung erfolgt mithilfe eines Codes, den die Käufer von den Straßenzeitungsverkäufern bekommen und dann in ihr Handy eintippen. Das Bezahlmodell entwickelte StreetWise gemeinsam mit der Werbeagentur BBH New York und dem Online-Bezahlsystemanbieter PayPal.

Foto: StreetWise



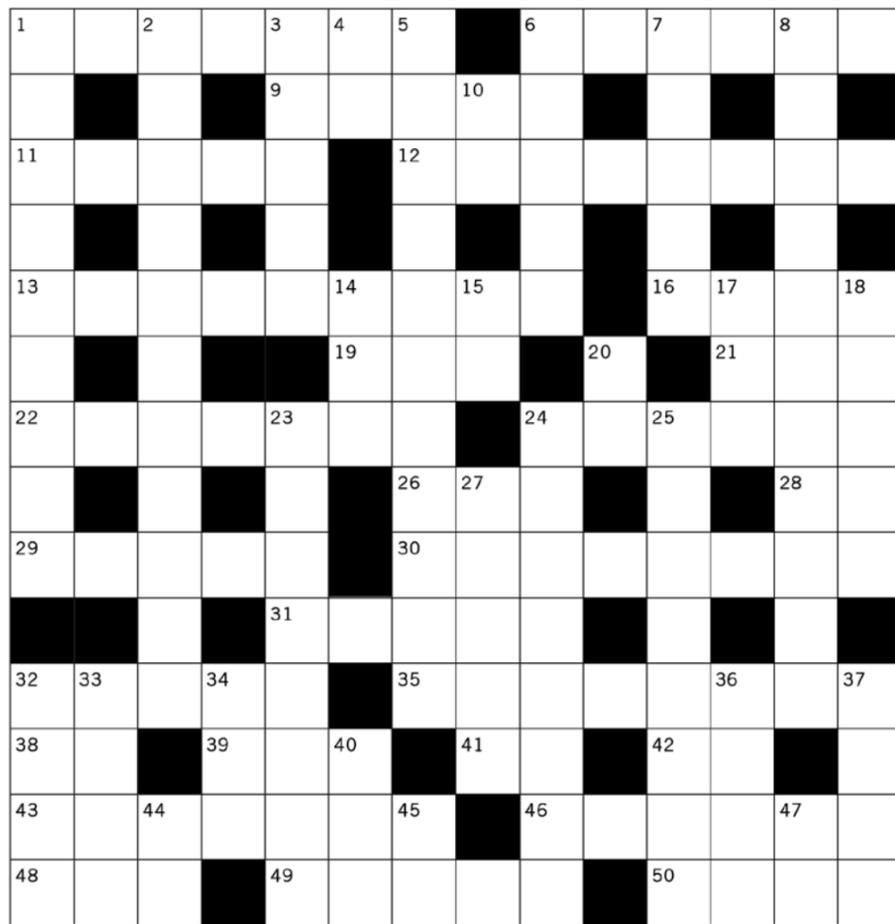
Kanada APP ZUM FINDEN VON VERKÄUFERN

Straßenzeitungsleser in Vancouver müssen nicht mehr lange suchen, wenn sie ihrem Lieblingsverkäufer die neuste Ausgabe abkaufen wollen. Ab sofort gibt es eine App, die anzeigt, wo und wann welcher der insgesamt 40 Verkäufer die Straßenzeitung Megaphone gerade verkauft. Ganz schön praktisch – und innovativ: Megaphone ist die weltweit erste Straßenzeitung, die so eine App auf den Markt bringt.



Foto: Megaphone

UM DIE ECKE GEDACHT



STECKBRIEF
NAME Claudia Gründl de Keijzer
ARBEITET als freie Produktionsleiterin im Kulturbereich
WOHNORT Salzburg
FREUT SICH im November auf: Eine Reise nach Portugal und den Beginn vom WINTERFEST im Volksgarten.

Oktober-Rätsel-Lösung

Waagrecht
 1 Struempfe 8 Hase 12 Che (in: Quats-CHE-rei) 13 Wei (Ai Weiwei) 14 Wunsch 16 Heiligkeit 17 Ehe 18 GAK (G-ern A-thletische K-icker) 20 elhok / Kohle 22 Oberhaut (ob er haut) 26 The (Sun) 27 Le 28 Hole 29 Bau 31 Isolierung 34 Hemmt 36 Ar (in: Agr-AR-besitz, Land-AR-eal) 37 Es (Roman von Stephen King) 38 Verdienst 41 ESA (E-uropa S-icher A-usschließlich) 43 Zui (-den) 44 Musenkuss 47 Teil 49 Uns 50 Mie (-der) 51 Chest (Man-chest-er) 53 Neigung 54 Herren 55 Toeter 56 An

Senkrecht
 1 Schreibhemmung 2 The 3 Reichtum 4 Ewigkeit 5 Mega 6 Pikkolo 7 Ewige 8 HN (Helmut Newton / H-ollywood N-ähe) 9 Ase 10 Schauen 11 Ehe 15 Ut (Be-ut-e) 19 Chorleiter 21 Oh (in: Fr-OH) 23 Belarus 24 Rhe (-sus) 25 Alu 30 Aes 32 Irdische 33 Gut 35 Muse 39 E-Zuege 40 Seiten 41 Essig 42 Anmut 45 Une (Sta-une-n) 46 Kino (Kilo) 48 Esra 52 Her (Her-r; Her-berge)

© Claudia Gründl de Keijzer

Waagrecht

- 1 Beginn des Telefonats und der Flugreise.
- 6 Dieser Hai ist ein echter Schlager!
- 9 Nämlich mehr als paradiesischer Einwohner. Er brachte eine Träne auf Reisen in die Charts.
- 11 Er plante vernichtende Bauten. Spitzes Wurfgeschoss.
- 12 2 von 5 vereint mit 2/3 Population.
- 13 „Wo man mit ... düngt, kann die Tugend nicht gedeihen.“ (Sprw.)
- 16 Gibt man sich besonders gern in der Markusstadt.
- 19 Sagenhafte Schwiegermutter vom (fast) unverwundbaren Drachentöter.
- 21 Bietet in Salzburg zentrale Ausgabemöglichkeiten zum Shoppen, Chillen, Ausrasten.
- 22 Ist es die Boshafte oder der unvollständige Ortsverbund? Solch Volk ist für gewöhnlich gewöhnlich.
- 24 Über die freut sich der Spieler. Sind täglich Broterwerb für Schneidermeister.
- 26 Fehlender zentraler Bestandteil der Gemeinhaft.
- 28 Spielt gesellschaftlich eine ähnliche Rolle wie KG oder OHG.
- 29 Ein froher Sinn ist wie der Frühling, er öffnet die Blüten der menschlichen ... (Jean Paul)
- 30 Bekommen Marathonläufer und ebenso hart arbeitender Handwerker ganz leicht, hingegen kaum Millionärgattin oder Couchpotato. (Ez.)
- 31 Klingt biblisch. Seltener Name, selbst in Suahelihäusern.
- 32 Sprichwörtlich nur für Fleißige bezahlbar.
- 35 Nämlich ein Mädchen, das anfangs nach Papagei klingt und mit mehr als Tiroler Fluss endet.
- 38 In Kürze ganz besonders.
- 39 Ist für den Löwen, was der Isegrim für den Wolf.
- 41 Kann in ähnlicher Bedeutung dem No nach- oder dem Und vorgesetzt werden.
- 42 Steht schmerzlich ausgedrückt für Edelmetall.
- 43 Den letzten will der Perfektionist unbedingt erreichen. Auch für Juweliere von maßgeblicher Bedeutung.
- 46 Damit lässt sich Rechnung begleichen, in Singapur wie auf Barbados.
- 48 War ursprünglich auf Jamaica zu hören, schon vor Reggae.
- 49 Über die des wahren Polizisten äußerte sich Roberto Bolano schriftlich.
- 50 Wohl die prominenteste neben der Vogue.

Senkrecht

- 1 Steht sowohl für erfolgreichen Bergsteiger als auch für gescheiterten Karrieristen am Ende.
- 2 Wenn ich durch 1, begebe ich mich am liebsten in die 1+2.
- 3 „Wer sich als ... ausgibt, muss auch als ... bezahlen.“ (Sprichwort)
- 4 Ob Queen Elizabeth wohl ihren jüngsten so nennt?
- 5 Sind z.B. Schere, Faden oder Nadel. (Ez.)
- 6 Dichtete schon im alten Rom, neben Vergil und Ovid.
- 7 „Das mag die beste ... sein, wenn Mund und Herz stimmt überein.“
- 8 Bleiben beim Frühstück über. Gibt's im März oder April meist bunt.
- 10 Der Vorsatz macht aus dem Himmelskörper das kritische Beäugen.
- 14 Macht hier und jetzt aus dem Beneng die Namensbezeichnung.
- 15 Fehlt dem französischen Fluss zum männlichen Verwandten.
- 17 Vervollständigt die Segelschiff-Teile zu einem akustischen Klang.
- 18 Hat trennende Wirkung, braucht Blatt mit Zähnen.
- 20 Vor der Abschaltetaste = Grundmaterial für Textilien.
- 23 Er wird wohl, mag die Erklärung sein, wenn man jemanden gar nicht mehr versteht.
- 24 Rätselhaft: Papagei inmitten in der Bedauerung.
- 25 Martin Scorsese und Maximilian Schell haben dieselben. (Ez.)
- 27 Drückt Enttäuschung über zu früh oder vorbei aus.
- 32 Den ... braucht man nicht bei jedem ..., den man überschreitet.
- 33 Steht Männern und Frauen gleichermaßen gut, nur an anderen Stellen. (Ez.)
- 34 Fließt gleich zwei Mal in den Rhein, von rechts und links.
- 36 Der Bock drückt Desinteresse aus.
- 37 „Ehrgeizigen, denen der Weg zur ... verschlossen ist, hat das Schicksal das Schlimmste angetan.“ (Vauvenargues)
- 40 Das Gegenteil von einem bekannten Subjekt, das auf dem Boden fährt.
- 44 Tennengau-Metropole in Kürze.
- 45 Macht aus dem Ansturm das Schreien.
- 47 Was der Pate und sein Darsteller nämlich gemeinsam haben.

Apropos intern

VOM GEWISSEN GEBISSEN



hans.steininger@apropos.or.at
 Tel.: 0662/870795-21

Und wieder einen rausgeschmissen. Zum dritten Mal. Zu viele Beschwerden über ihn. Er schafft es einfach nicht. Manche brauchen länger, bis sie wissen, was einen sozial kompatiblen Apropos-Verkäufer ausmacht. Wir haben es ihm erklärt. Zig Mal. Wir haben ihm gesagt, was Käufer und Passanten stört, wodurch sie sich belästigt, genötigt fühlen. Dieses weinerliche Betteln, diese wiederkehrenden Hinweise auf Kinder, Krankheiten, Kalamitäten, Krise, das mögen die Menschen nicht. Kapiert er's nicht? Will er es nicht verstehen? Ist seine Not so groß, dass er unempfindlich ist für Signale der Ablehnung? Wir denken nach über eine vierte Chance für M. I., weil wir glauben, dass er noch eine braucht, um endgültig hier in Salzburg anzukommen. Und zu erleben, dass einem gegeben wird, wenn man nicht die Geldbörsen, sondern die Herzen der Apropos-Käufer öffnet.

Aus der Redaktion

MAGIE DER WORTE



katrin.schmoll@apropos.or.at
 Tel.: 0662/870795-23

Der Oktober stand für mich ganz im Zeichen von Kunst. Anfangen von unserem Besuch in der Residenzgalerie, über die Recherchen für meinen Artikel über die Magie der Kunst, bis hin zu den Texten unserer Schreibwerkstattautoren. Was Kunst für sie bedeutet, will ich von ihnen wissen. „Einmal Zettel und Stift, bitte“, sagt Narcista und schon sind drei Seiten vollgeschrieben. Zum Thema Kunst hat sie eine ganze Menge zu sagen, genauso wie Andrea, die regelmäßig vorbeikommt, um mir ihre Fotos und Texte zu zeigen. Auf meinem Schreibtisch stapeln sich handgeschriebene Texte: über den eigenen Alltag, über faszinierende Menschen, über Politik, über Gemälde – kurzum, über alles, was unsere Verkäufer bewegt. Auf diese Art und Weise lerne ich sie besser kennen. Kurt etwa hat diesmal einen sehr persönlichen Text über den Tod eines Freundes geschrieben. Viele meiner eigenen Texte hat noch niemand zu Gesicht bekommen, weil sie zu persönlich sind. Unsere Verkäufer hingegen haben keine Angst, uns in ihre Seelen blicken zu lassen – echte Künstler eben.



radiofabrik
 107,5 & 97,3 mhz
 im kabel 98,6 mhz
 //radiofabrik.at//



Und, bist du a Radio?

STADTEILRADIO LEOPOLDSKRON-MOOS

Alex Ringerthaler ist einer von vielen Salzburger StadteilerreporterInnen, gemeinsam mit Sabine Bell gestaltet er jeden ersten Freitag im Monat das Stadteileradio Leopoldskron-Moos, das nächste Mal am 1. November.

Die vielen StadteilerreporterInnen bringen ins Radio, was die Leute in ihrem Grätzl bewegt, der Themenvielfalt sind keine Grenzen gesetzt ...

Weitere Stadteile und StadteilerreporterInnen sind willkommen! Es sind keine Vorkenntnisse nötig.

Neues aus den Grätzln gibt es jeden Montag und Freitag ab 17:00 Uhr:

1. MO im Monat	Lieferung
2. MO im Monat	Parsch
3. MO im Monat	bald dein Grätzl?
4. MO im Monat	Lehen

1. FR im Monat	Leopoldskron
& ab 17:30 h	Maxglan
2. FR im Monat	Aigen
3. FR im Monat	Andräviertel
4. FR im Monat	Itzling / Elisabeth-Vorstadt

Das Programm bist du!



PROGRAMMTIPPS

MAGAZIN UM 5
 DI - DO ab 17:06 h
 Aktuelle Informationen zu Themen der Zivilgesellschaft, Politik und Kultur aus der Radiofabrik-Redaktion

8 NACH 8 Die bessere Morningshow!
 MI - FR ab 8:08 h
 Das Ende der Nacht beginnt um acht nach acht. Zum Aufwachen gibt es rockigen Klänge und rockige Fakten.

DANDY CLUB
 MI 13. & 27.11. ab 20:00 h
 Den FreundInnen des Clubs blüht jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat ein bunter Strauß Musique.

CIT
 MO 4. & 18.11. ab 18:00
 Themen rund um Computer und Internet werden hier allen Altersschichten näher gebracht und erklärt.

FREIE WELLEN
 MI ab 9:00 h
 Jubel, Jubel, Jubiläum: 15 Jahre Freie Radios in Österreich! Facts & Geschichte, Gegenwart und Zukunft.

KINDERRADIO
 MI ab 14:00 h, WH 50 ab 10:00 h
 Jeden Mittwoch rocken die Kids die Radiofabrik, da hören groß und klein sehr gerne rein ...

LOGOS ON AIR
 MI ab 16:00 h
 Das Potential logotherapeutischer Arbeit vermittelt Gabriele Sevignoni, Erhöhung der Lebensqualität garantiert.

BROKEN ERROR
 SO 23.11. ab 18:00 h
 Musik an den Grenzen der bisherigen Hörgewohnheiten - Glitsch tanzt lustig tiefend über das Stereofeld.

DENKBAR
 DO 7. & 21.11. ab 19:06 h
 Hier werden von Eva Maria Cocktails der etwas anderen Art gemischt ... Denn nichts darf undenkbar sein!

FREQUENZRAUSCHEN
 MO ab 16:00 h
 ... aus der Vergangenheit, Eine Fülle von Schätzen aus dem Vermächtnis der RadiopionierInnen.


STECKBRIEF

AUTORIN Sigrig Gerlach-Waltenberger **IST** Akkordeonistin (u. a. bei Libertango, Lebeau Trio, Zeitlieder) und Musikpädagogin

FREUT sich über lachende, freundliche und offenherzige Mitmenschen und über gute Musik **ÄRGERT SICH** über Intoleranz, Ignoranz und Verantwortungslosigkeit

FINDET das Leben schön und dass es sich immer lohnt, den Mund dafür aufzumachen, damit es schön bleiben kann, für alle, für die Zukunft

DAS ERSTE MAL

In der Kolumne „Das erste Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Sigrig Gerlach-Waltenberger

„Es wird Zeit, dass wir mal was miteinander machen“, sagte Georg Clementi in der Kantine des Salzburger Landestheaters zu mir. Das war vor drei Jahren. Ich kannte Georg schon seit langem. 1996 hatten wir gemeinsam in „Anatevka“ gespielt, und nun standen wir in Nestroys „Lumpazivagabundus“ zusammen auf der Bühne. Georg war der Schuster Leim und ich eine Akkordeon spielende Elfe aus dem Feenreich und gleichzeitig auch für die Soundkulisse zuständig. Dann erzählte er mir von seinem neuesten Projekt, den Zeitliedern. Georg ist nämlich nicht nur Schauspieler, Regisseur und Chansonnier, sondern auch begeisterter Leser der Hamburger Wochenzeitung DIE ZEIT. Aus Artikeln, die ihn in irgendeiner Weise berühren, macht er Liedtexte. Eine spannende Sache, wie ich fand.

Und irgendwann fiel dann der entscheidende Satz: „Möchtest du nicht diesen Text vertonen?“ Salzburg im Schnee. Inspiriert hatte ihn dazu eine simple Werbeanzeige. Der Text begann mit folgenden Zeilen:

*„Die Stadt ist endlich leise, der Schnee stopft ihr das Maul.
Und selbst die schönsten Frauen sind zum Reden zu faul.
Kein Wind singt fremde Lieder, keine Sehnsucht treibt mich fort.
Je weniger hier los ist, umso lieber ist mir der Ort.“*

Schon der Titel gefiel mir. Ich liebe Salzburg im Schnee, alle Jahre wieder. (Kleiner Nachsatz: Aber nur, wenn er nicht allzu lange liegen bleibt.) In meinem ersten Winter in Salzburg – ich kam 1991 wegen des Musikstudiums hierher – konnte ich jedenfalls nicht genug kriegen davon. Ich komme aus Halle an der Saale, das bedeutet viel flaches Land und kaum Schnee. Ich las also Georgs Zeilen – eine nicht ganz unkritische Liebeserklärung an

die Stadt – und war begeistert. Und dann machte ich mich ans Werk. Obwohl es gerade Frühling war und mir der Sinn mehr nach Sonnenschein und blühenden Apfelbäumen als nach Christkindlmarkt und freizuschauelfnden Autos stand. Ich freute mich über diese Herausforderung. Als Akkordeonistin hatte ich schon eine Menge Improvisationen für die Bühne gemacht, eine geschlossene Komposition allerdings noch nie. Lange habe ich für die Vertonung nicht gebraucht. Der Text springt einen bereits beim Lesen vom Rhythmus her an. Mein erstes Lied – ein schönes Gefühl! Und was die Hauptsache war: Auch Georg gefiel es. Er engagierte mich nicht nur als Komponistin, sondern auch als Akkordeonistin für die Zeitlieder-Konzerte.

Im März 2012 bei der Premiere der Zeitlieder im Emailwerk in Seekirchen erlebte ich die ersten Publikumsreaktionen, den ersten Applaus. Ich kriege heute noch Herzklopfen, wenn ich daran denke. Und genau dort, also im Emailwerk, findet am 8. und 9. November wieder eine Premiere statt, nämlich die erste Fernsehaufzeichnung der Zeitlieder.

Der Salzburger Schnee, der auch an diesen Abenden von Georg Clementi besungen wird, kann allerdings ruhig noch ein bisschen auf sich warten lassen. <<

Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich ab sofort auf unserer Homepage unter:

▶ www.apropos.or.at/index.php?id=20

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 29. NOVEMBER 2013

DANKE!


Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit GmbH
Gesellschaft mit Gemeinnützigkeitsstatus
Geschäftsführer Alfred Altenhofer
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795
Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin
Michaela Gründler
Redakteurin
Katrin Schmoll
Vertrieb & Aboverwaltung
Hans Steininger
Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Foto Cover Andreas Hauch, **Foto Editorial** Eva Maria Mrazek
Web- & Newsletteraktualisierung Andrea Hailer,
moe-DigitalMediaDesign
Druck Medien-Druck Salzburg GmbH
Kooperation Verein Neustart, Saftladen

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe
Julia Schnöll, Arthur Zgubic, Christina Repolust, Klaudia Gründler de Keijzer, Robert Buggler, Gudrun Seidenauer, Wilhelm Ortmayr, Sigrig Gerlach-Waltenberger, Waltraud Prothmann, Hans Steininger, Leon Kirkholt, Andreas Hauch, Ulrike Matzer, Verena Rams, Georg, Evelyne, Kurt, Andrea, Ogi, Franz, Narcista, Hanna.

Bankverbindung Bank Austria
Bankleitzahl 12 000
Kontonummer 07 955 104 002

Auflage 11.000 Stück
Nächster Erscheinungstermin 29. 11. 2013
Nächster Redaktionsschluss 13. 11. 2013

APROPOS IST FÜR SIE DA



Mo–Fr: 8.30 bis 16 Uhr
Tel.: 0662/870795

Redaktion

redaktion@apropos.or.at

Vertrieb

hans.steininger@apropos.or.at

Das Apropos-Redaktionsteam freut sich über die vielen positiven Rückmeldungen von begeisterten Lesern: Wir werden gelobt, das tut gut und bestätigt unsere Bemühungen, Ihnen aktuellen, informativen und auch unterhaltsamen Lesestoff zu bieten.


VORGESTELLT

KULTURSEITE
Verena Rams

Leben bedeutet für mich Vielfalt. Das ist nicht immer einfach, aber immer spannend. Apropos ist für mich Vielfalt und der Beweis, dass es auch anders gehen kann und darf. Vielfalt heißt auch, sich auszuprobieren und Neues zu wagen. Ich fürchte und liebe Neuanfänge gleichermaßen. Sie stellen die alten Konzepte komplett auf den Kopf und gleichzeitig zeigen sie dir, dass das Leben weitergeht, und wie! Persönlich hat mich jeder zittrige, schweißnasse Neuanfang bereichert, wie Blumen am Wegesrand. Das war so, als ich meinen Job kündigte, zu studieren begann, Qigong unterrichtete oder mich selbständig machte. Ich versuche mich jeden Tag aufs Neue. Und so übe ich mich durchs Leben und setze einen Schritt vor den anderen. Dazwischen, wie gerade eben, merke ich, wie viel Freude es macht, einfach ich selbst sein zu dürfen, mit allem, was mich ausmacht: APROPOS eben!

FÜR EINE ZUKUNFT MIT WEITBLICK ...

... und kleine Baumeister mit
großen Plänen.



 Salzburg AG

WEITBLICK LEBEN

Die Salzburg AG unterstützt das SOS-Kinderdorf Seekirchen. Wir helfen gerne, um gemeinsam an der Zukunft der Kinder zu bauen. www.salzburg-ag.at

Spendenkonto SOS-Kinderdorf, Private Förderer & Partner:

Bank Austria, Kto-Nr 04444507007, BLZ 12000, Verwendungszweck: SOS-Kinderdorf Seekirchen

FS1 - Freies Fernsehen Salzburg Eins

FS1 ist Dein Fernsehen, jeder kann mitmachen. FS1 sendet Dein Bild von Salzburg, wie es sonst nicht zu sehen ist – unabhängig und unkommerziell. FS1 ist Kunst, Kultur, Jugend und Soziales. Offen für Neues und Anderes. Programm von Vielen für Viele.

FS1 ist das erste demokratische TV Österreichs und gehört auch Dir.

Mach mit!

FS1 bietet Dir alles was Du für Deine Sendung brauchst.

Informiere Dich unter

www.fs1.tv

office@fs1.tv

0662/23 10 36

Bürozeiten 9⁰⁰ – 13⁰⁰ Uhr

FS1 - Freies Fernsehen Salzburg
Community TV Salzburg Gemeinnützige BetriebsgesmbH
Bergstrasse 12, 5020 Salzburg, Austria - E.U.
Tel. Office 0662/23 10 36
Mail: office@fs1.tv, www.fs1.tv

SCHAU NICHT
BLÖD!
SCHAU FS1.



FS1
Dein Fernsehen.